

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 Pfennig

Bezugspreis monatlich 3,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, in Deutschland 2,50 Goldmark, durch die Post 3,00 Gulden monatlich. Anzeigen: die Spalte 1, 40 Gulden, die Spalte 2, 30 Gulden, in Deutschland 1,40 und 2,50 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigenannahme, Zeitungsbestellung und Druckerei 3290

Nr. 299

Mittwoch, den 23. Dezember 1925

16. Jahrgang

Der Abrüstungskonferenz entgegen.

Die deutsche Reichsregierung schweigt. — Amerika zur Teilnahme bereit.

Es ist nur ein Zufall, daß die Einladung des Völkerbundesrates an Deutschland zur vorbereitenden Abrüstungskonferenz in die Weihnachtszeit fällt. Aber vielleicht ist dieser Zufall ein glückverheißendes Vorzeichen. Die Vorbereitung soll ein neuer, diesmal ein kräftiger Schritt vorwärts zur Erfüllung des großen Menschheitstraumes, der Sicherung des Weltfriedens werden. Eben deshalb werden die mühselig und beladenen Volksmassen der durch die Kriegsverfolgungen und der damit verbundenen Wirtschaftskrisen so schwer heimgeführten europäischen Nationen schon in der Zeit der Vorbereitung der Vorbereitung ihre Stimme zugunsten des Abrüstungsgedankens erheben müssen, wenn ihre Regierungen schweigen. In Deutschland hat es die Reichsregierung bis jetzt noch nicht für nötig erachtet, mit einem Wort ihr besonderes Interesse an der Konferenz und ihre Bereitwilligkeit zur Mitarbeit an dem großen Werke der Abrüstung nachdrücklich zu betonen. Diese föhliche Zurückhaltung der Reichsregierung berührt etwas eigenartig. Wenn irgend ein Land, dann hat doch Deutschland, das mitten unter waffenstarken Nationen abgerüstete Land, das den denkbar größten Interesse daran, sich gerade jetzt zum Dolmetscher des Abrüstungsgedankens, zum Propagandisten der Weltfriedensidee zu machen. Die Herren in der Reichsregierung wissen doch nur zu gut, daß in auswärtigen Dingen die Impponderabilität, die seelischen Schwankungen und Erdmüdigkeit eine noch größere Rolle spielen, als in den innerpolitischen Vorgängen. Vocarno war ja ein recht deutlicher Beweis für die Wirksamkeit der psychologischen Faktoren in den großen Weltfragen. Aber vielleicht wird jetzt die Veröffentlichung des Einladungsschreibens Scialoja's, des Vorsitzenden des Völkerbundesrates, der Reichsregierung etwas die Lunge lösen.

Das Schreiben teilt mit, daß die Konferenz am 15. Februar in Genf zusammentreten soll. Außer den Staaten, die Mitglieder des Rates sind, wurden neben Deutschland die Vereinigten Staaten, die Sowjet-Union, ferner Bulgarien, Finnland, Holland, Polen, Rumänien und Jugoslawien eingeladen. Das Arbeitsprogramm der Kommission, das der Einladung beigefügt ist, umfaßt 7 Fragekomplexe, von denen jeder für sich eine ganze Fülle schwieriger Probleme enthält. Was ist unter „Rüstung“ zu verstehen? Soll die etwaige Abrüstung eines Landes oder seine Friedensrüstung eingeschränkt werden? In welchen Formen soll die Rüstungsbeschränkung zu Land, zur See oder in der Luft vor sich gehen? Wie werden die verschiedenen Rüstungsarten der verschiedenen Länder gegeneinander abzuwägen? Was ist eine in diesem Sinne vorzunehmende Bewaffnung eines Landes? Wo beginnt der aggressive Charakter? Wie werden Bevölkerung, geographische Lage, Verletzbarkeit der Grenzen und dergleichen in Rechnung gezogen? Wie wird die Frage der Unterscheidung zwischen Militär- und Zivilflugzeugen geregelt, wie der militärische Wert der Handelsflotten bemessen? Kann die Festlegung der Rüstungen durch ein Verfahren gefördert werden, das geeignet ist, im Augenblick eines etwaigen Angriffs das schnelle Einsetzen der in Artikel 16 der Völkerbundscharta vorzusehenden gegenseitigen wirtschaftlichen und militärischen Unterstützung zu erleichtern? Usw.

Die Vorbereitung der Abrüstungskonferenz bedarf um so mehr einer zielbewußten Unterstützung von deutscher Seite; als es noch keineswegs eine ausgemachte Sache ist, daß Rußland und die Vereinigten Staaten an der Februar-Einladung der Vorbereitungskommission teilnehmen werden. Für die Sowjetunion erklärte Tschitscherin in Berlin, daß sie eine sofortige Entwaffnungskonferenz, unterstützen und sich daran beteiligen werde; von der vorbereitenden Kommission fürchte er, daß sie nur eine Beerdigungskommission für die Abrüstung sein werde; der Standpunkt der Regierung sei noch nicht festgelegt. Auch hat Tschitscherin während seines Pariser Aufenthaltes verlauten lassen, daß die Sowjetunion sich an Beratungen auf Schweizer Boden wegen des ungeführten Nordes an Worowski nicht beteiligen könne.

Aus den Vereinigten Staaten werden wieder Bedenken wegen des Zusammenhanges der Abrüstungskommission mit dem Völkerbund laut. Das Weiße Haus wagt zunächst überhaupt keine Informationen über die Ansichten des Präsidenten auszugeben. Jetzt jedoch hat Coolidge mit Borah, dem Vorsitzenden der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten, Fühlung genommen und anscheinend die Bedenken dieses alten Völkerbundsgegners dadurch gemildert, daß er ihm vorschlug, die amerikanische Delegation für die Abrüstung selber zu leiten. Jedenfalls läßt eine New Yorker Meldung, jetzt erkennen, daß Coolidge den Mut gefunden hat, sich für die Einladung des Völkerbundes auszusprechen, wenn der Senat zustimme; die allgemeine Stimmung im Lande sei für die Beteiligung; der Senat werde es daher nicht für klug halten, ihr entgegenzuwirken.

Es ist viel dornigeres Gestrüpp, durch das die Vorbereitung sich hindurcharbeiten muß. Schwierigkeiten an allen Ecken und Enden. Soviel, daß sie nur zu bewältigen sind, wenn die Vertreter der verschiedenen Regierungen mit gutem und festem Willen und mit Glauben an das große Ziel der Abrüstung an ihre Arbeit herangehen. Wenn die Konferenzteilnehmer nicht den Geist der Weihnachts- und Friedensbotschaft in sich tragen, wird ihre Arbeit flüchtig, fruchtlos sein und fruchtlos bleiben.

Russisch-türkischer Freundschaftsvertrag.

Das offizielle türkische Blatt „Hakimieti Millie“ veröffentlicht den Wortlaut des zwischen Rußland und der Türkei am 17. Dezember in Paris unterzeichneten Vertrages. Der Vertrag enthält drei Artikel und drei Protokolle, die die Neutralität beider Parteien garantieren im Falle einer gegen eine der beiden vertragsschließenden Parteien gerichteten militärischen Bewegung. Die beiden Parteien verpflichten sich gegenseitig, kein politisches oder wirtschaftliches Bündnis abzuschließen oder sich irgendeiner gegen die militärische und maritime

Sicherheit der anderen Partei gerichteten feindlichen Handlung anzuschließen. Beiden Parteien ist vollständige Freiheit in ihren Beziehungen zu Dritten gelassen, wobei jedoch die Bestimmungen des vorliegenden Vertrages zu beachten sind.

Neuer meldet aus Konstantinopel, die Ansicht des Regierungsorgans „Hakimieti Millie“ über die Unterzeichnung des Vertrages gegenseitiger Neutralität zwischen der Türkei und der Sowjetunion sei, daß die Bedeutung dieses Abkommens unmittelbar nach der Entscheidung des Völkerbundesrates im Moskauer Vertrag nicht der Aufmerksamkeit entgegen könne, daß aber dieser Vertrag trotzdem nicht als eine Drohung gegen irgend jemand beabsichtigt sei, sondern als eine Antwort auf den kürzlich unter den Weltmächten abgeschlossenen Sicherheitspakt angesehen werden könne. Das Abkommen sichert in Wirklichkeit Aktionsfreiheit gegen orientalische Staaten.

Die Vereinigten Staaten von Europa.

Aussprüche europäischer Staatsmänner über ihre Verwirklichung.

Die „Tribune de Geneve“ veröffentlicht in ihrer Montag- und Dienstagsausgabe Unterredungen eines ihrer Redakteure mit einigen Mitgliedern des Völkerbundesrates über die Vereinigten Staaten von Europa. Chamberlain verwickelt in seiner schriftlichen Antwort auf die Vocarnopolitil Großbritanniens, sich jedoch der gestellten Frage ängstlich aus. Scialoja bezeichnet eine Einigung Europas als absolut notwendig, wenn unser Erdteil die Führung der Welt beibehalten wolle, doch werde sie wegen der verschiedenen geschichtlichen Entwicklung und Sprachen der europäischen Staaten nur in der Form eines europäischen Staatenbundes vor sich gehen. Der Vertreter Italiens betrachtet es ferner als einen Fehler des Völkerbundes, daß er universell gebildet wurde, anstatt sich vorerst auf Europa zu beschränken. Der Belgier Hymans stimmte Scialoja darin zu, daß durch politische und wirtschaftliche Verträge eine Zusammenfassung der europäischen Kräfte notwendig sei. Ueber die Art und Weise, wie sich dies vollziehen werde, ist er jedoch stetiger als jener und hält als Voraussetzung dazu noch eine wesentliche Umwandlung der Mentalität der europäischen Völker für erforderlich, was eine geraume Zeit in Anspruch nehmen werde. Die Antwort des Genossen Paul Boncour war mündlich und lautete kurz, daß er von der Bildung der Vereinigten Staaten Europas ganz überzeugt sei. Wann und wie sie erfolgen werde, könne jedoch nicht vorausgesagt werden. In gleichem Sinne äußerte sich auch Benech, doch fügte er bei, daß die Frage momentan noch seiner aktuellen Bedeutung sei. Zum Schluß verteilte er das bekannte Wort Eduard Fernsteins über den Sozialismus, indem er sagte, die Vereinigten Staaten Europas als Ziel bedeuten nur wenig, die Arbeit dafür aber alles.

Friedensbotschaft des englischen Königs bei Vertagung des Parlaments.

Die königliche Botschaft zur Vertagung des Parlaments. In der königlichen Botschaft, die bei der Vertagung des Parlaments in beiden Säulern zur Verlesung kam, heißt es u. a.: Es war ein Anlaß zu großer Zufriedenheit für mich, in London die Minister Deutschlands, Frankreichs, Belgiens, Italiens, Polens und der Tschechoslowakei zu empfangen, die am 1. Dezember die in Vocarno am 16. Oktober paraphierten Vertragssinstrumente unterzeichnet haben. Es ist mein Glaube und meine Hoffnung, daß diese Urkunden, in dem sie den unmittelbar beteiligten Völkern Sicherheit

Noch ein Fememord der Schwarzweißrotten.

Der kürzlich zur Kenntnis der Öffentlichkeit gelangte 26. Fememord (an dem Wachtmeister Willi Legner) ist durch die Tätigkeit der Berliner politischen Polizei, welche zwei Kriminalkommissare nach Frankfurt a. M. Ober entsandte, ein gutes Stück seiner Aufhellung entgegengeführt worden. Die Vernehmung der Mutter des Ermordeten hat ergeben, daß diese seit Januar 1923 durch ein ganzes Lügengewebe von den Kameraden des verschwundenen Wachtmeisters getäuscht worden ist. Man redete ihr vor, Willi Legner sei bei einer „Reise“, verdiene sehr viel Geld und würde als reicher Mann nach Hause kommen. Von anderer Seite wurde ihr suggeriert, er sei nach Amerika ausgewandert. Auch die amtlichen Dienststellen der Reichswehr, das Kommando der Artillerie-Schießschule Jüterbog und das Wehrkreiskommando III hüllten sich auf alle Anfragen der Mutter in ein unverständliches Schweigen. Der Berliner politischen Polizei ist es jedoch gelungen, festzustellen, daß Wachtmeister Willi Legner voraussichtlich in der Nähe von Döberitz irgendwo vergraben liegt. Sobald das gegenwärtige Frostwetter zu Ende geht, werden Ausgrabungen nach dem Ermordeten vorgenommen werden. Die Nachforschungen haben weiter ergeben, daß der Kantinenwirt der Schießschule Jüterbog über den Mordabend bestimmte Aussagen zu machen in der Lage ist. In jenem Abend sei Wachtmeister Legner von einem angeblichen Leutnant und zwei Mann im Auto abgeholt worden. Er sollte „Lebensmittelschickungen“ begangen haben und seiner Bestrafung, entgegengeführt werden.

Die Friedensausichten in Marokko.

Ministerpräsident Briand sah sich veranlaßt, am Dienstag mittag zu warnen vor übertriebenen Hoffnungen auf den schnellen Abschluß eines Friedens in Marokko. Eine Verständigung mit Abd el Krim hänge nicht allein von Frankreich, sondern auch von dem Einverständnis Spaniens ab. Es ist jedoch nicht zu leugnen, daß in den politischen Kreisen, vor allem der Linken, die Hoffnung groß ist, daß es nunmehr zu einer Verständigung kommen wird, nachdem Abd el Krim dem englischen Hauptmann Ganning nach Paris geschickt hat, um offiziell durch ihn die Friedensbedingungen Frankreichs und Spaniens in Empfang zu nehmen.

Polnisch-amerikanische Verträge.

Wie sich das Organ „Korantys“, „Naczepostpita“ aus Washington melden läßt, habe die Regierung der Vereinigten Staaten Polen vorgeschlagen, an Stelle des bisherigen „modus vivendi“ vom 10. Februar 1925 einen langjahren und wirtschaftlichen Vertrag abzuschließen. Die amerikanische Regierung habe dabei einen eigenen Vertragsentwurf vorgeschlagen, der die Ueberschrift trägt: „Der formelle Freundschaftsvertrag.“

geben, sich nicht nur als Grundlage eines wahren Friedens zwischen ihnen erweisen werden, sondern auch als Anfang einer freundschaftlichen Zusammenarbeit, die der ganzen Welt zugute kommen muß. Ich freue mich über den Anteil, den meine Regierung bei den Verhandlungen, die zu diesem glücklichen Ereignis führen, zu nehmen in der Lage war.

Die Botschaft erwähnt noch verschiedene Ereignisse und Probleme, die in der letzten Zeit eine Rolle gespielt haben, wie den Abschluß des irischen Grenzvertrages, die Schließung der Weltausstellung in Wembley, die Industriepolitik der Regierung, die Kohlenkrise, die Einführung der Witwen-, Waisen- und Altersversicherung, das Wohnungsproblem, die Beihilfe für die Zuckerindustrie und schließlich mit guten Wünschen für die Mitglieder des Parlaments.

Amerika und der Weltgerichtshof.

Nach der gestrigen Senatsdebatte über den Beitritt der Vereinigten Staaten zum Weltgerichtshof erklärte der republikanische Senator Poyer, ein scharfer Gegner des Völkerbundes: Er befürchte den Beitritt Amerikas zum Völkerbund auf der Grundlage des von Coolidge angenommenen Programms. Amerika sollte sich aber ausbedingen, daß der Weltgerichtshof keine geheimen und vertraulichen Gutachten und überhaupt keine Amerika direkt betreffenden Gutachten abgebe, ohne daß Amerika zustimme.

Schlichterin gegen den Völkerbund.

Eine Erklärung Tschitscherins an die „Nove Jahne“ betont nochmals, daß die Sowjetunion nach wie vor fest entschlossen sei, keinesfalls dem Völkerbund beizutreten, da der Völkerbund der Feind des Selbstbestimmungsrechts der Völker, der Gleichheit der Nationen, der Schwächeren, der erwachsenen Völker Afrikas und der Feind einer echten Friedenspolitik sei.

Abreise Tschitscherins.

Der russische Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, Tschitscherin, ist gestern abend mit dem fahrplanmäßigen D-Zug Berlin-Königsberg nach Moskau abgereist. Auf dem Schlesischen Bahnhof hatten sich u. a. der russische Botschafter mit zahlreichen Vertretern der Botschaft, Vertreter des Auswärtigen Amtes und bekannte kommunistische Abgeordnete eingefunden.

Finanzfragen in Belgien.

Die Stellung der Sozialisten zum Staatsbudget. Im sozialistischen Generalkongress Belgiens fand am Dienstag die große Debatte über die Steuer- und Finanzreform statt. Allseitig wurde zugegeben, daß die Regierung bereits weitgehende Zugeständnisse gemacht habe, trotzdem aber wurden von verschiedenen Rednern neue Konzessionen gefordert. Vandervelde machte geltend, daß wesentliche Veränderungen jetzt nicht möglich seien. Er sagte: „Ihr habt die Wahl, entweder Frankreich nachzuahmen, wo die Demokratie entzweit ist, der Franken den Abgrund entgegengeht, die Unzufriedenheit wächst und der Faschismus seine Schatten vorauswirft, oder aber der Regierung zu folgen.“ De Brouquere, bisher schärfster Kritiker der Finanzreform, sagte, die Annahme des Budgets müsse unbedingt bis zum 31. März gesichert sein. Die Finanzkrisis würde sonst eintreten und die Arbeiterklasse wäre ihr erstes Opfer. Voraussetzung für die Zustimmung der Arbeiterfraktion aber sei, daß auch die katholische Fraktion sowohl in der Kammer wie im Senat die Finanzreform ohne wesentliche Änderungen annimmt. Im anderen Falle würde mit einem Sturz der Regierung zu rechnen sein. Ansele sprach sich im gleichen Sinne aus. Eine Resolution wurde mit allen gegen fünf Stimmen bei vier Stimmenthaltungen angenommen, in der die Fraktion beauftragt wird, dem Finanzgesetz zuzustimmen. Zugleich aber wurde eine Kommission eingesetzt, die für das nächste Jahr eine gründliche Finanzreform vorbereiten soll. Damit ist für die Kammer die Annahme des Budgets für das kommende Jahr gemäß dem Verlangen anglo-amerikanischer Anleihegeber gesichert.

Der kommunistische Kongress in Moskau.

Petersburg gegen Moskau. — Der Kampf der Führer.

Die Hauptstadt des Sowjetbundes steht ganz im Zeichen des großen Parteikongresses, dessen erste Sitzungen bereits die bestehenden Meinungsverschiedenheiten und Gegensätze unter Führung der Moskauer und Petersburger Organisationen in auffallend scharfer Weise widerspiegeln. Stalins freilichgelegtes Referat konnte hinsichtlich seiner Ausführungen über die Weltlage mit der Polemik gegen Locarno und den Völkerbund nicht mehr überraschen. Jedoch ist die innerpolitische Lage wieder in den Vordergrund des Interesses getreten, weil die Meinungen und Meinungsverschiedenheiten in der R.P. nur die innere und die wirtschaftliche Politik betreffen und gerade diese Meinungen im Kongress von Wichtigkeit an zur Geltung kamen. Obwohl nach dem dem Kongress vorausgegangenen Konferenzen der Ortsgruppen Moskau und Petersburg bereits mit einer Auseinandersetzung gerechnet wurde, so fällt es doch auf, daß gleich zu Beginn des Kongresses Sinowjew sich zum Vorsitzenden der Petersburger Opposition machte und Bucharin mit seiner Kritik der Petersburger hervortrat. Die Gründe der Meinungsverschiedenheiten (die von Petersburg geforderte stärkere Betonung der „rechten Linien“ bei Bekämpfung des Großbourgeoisentums und die Ebenfallsigkeit der mit der Gruppe geäußerten Zweifel an der Richtigkeit der mit N. S. B. bezeichneten neuen Wirtschaftspolitik) werden untersucht und außerhalb des Kongresses noch lebhaft erörtert. Die Petersburger Parteigenossen, die wie A. B. Saranow, durch ihre Vertretung der erwähnten besonders unausgeglichenen Zielvorgabe in Moskau am unangenehmsten aufgefallen sind, äußern sich in der Presse immer wieder über das schon langst Gesagte und werden ihrerseits von Vertretern der Moskauer Richtung engerisch aufgefordert, doch endlich den Mühsal anzutreten und ihre Fehler einzugestehen, auf die die „Trommel zu schlagen“. Zu bemerken ist auch, daß die „Kawalkawa Moskwa“, die in Konfliktzeit gelegentlich die Stimme der Moskauer Arbeiterschaft mehr als sonst begehrt wird, sich ganz auf die Seite der Moskauer Gruppe stellt und an den sozialistischen Kaufmann trotz der Stärkung des Großbourgeoisentums und trotz des Anwachsens kapitalistischer Einflüsse glaubt Neben diesen Freieinigungen scheint auch die politische Brochürenliteratur nicht ohne Einfluß zu sein: wie Saranow in der „Pravda“ mitteilt, gibt es schon seit dem Beginn d. J. „unter dem Scheffel“, d. h. also im Geheimen, eine ganze Literatur über die Fragen, die jetzt zu einem Streit geführt haben.

Die Entschickungen des Kongresses werden sich mit diesen Meinungen befassen müssen. Noch besteht die Tendenz, die neuen Kämpfe keineswegs mit dem großen Konflikt von 1923 in Vergleich zu setzen. Die „Pravda“ schrieb in ihrer Begrüßung des Kongresses, daß in den bevorstehenden Auseinandersetzungen „nichts Schreckliches“ zu sehen sei. Jedoch ist nicht abzusehen, welche Wendung die unerwartet scharf einsetzende Diskussion noch nehmen kann. Denn es handelt sich letzten Endes um dieselben grundlegenden Probleme, die schon in den früheren Parteikämpfen zur Debatte standen und früher oder später zur Entschickung drängen. Als wichtigste Tatsache ist ein weiteres festzustellen, daß in der früheren Einigkeit des Triumvirats Stalin—Kamenev—Sinowjew durch das Auftreten des letzteren ein Mißverständnis ist.

Die Parteipolitik in der polnischen Armee.

Der große Offizierssturm, der seit dem Amtsantritt des Kriegsministers Belligowski in den obersten Stellen der polnischen Armee eingesetzt hat, wird in den Kreisen der Rechten mit wachsender Unruhe verfolgt, da die Neuernennungen durchweg zugunsten der Anhänger Piłsudski ausfallen. Jetzt hat sich die Nachricht verbreitet, daß auch der Hauptgegner Piłsudski, der General Josef Haller, in den Ruhestand versetzt worden ist. Haller, eine der maßgebendsten Persönlichkeiten im nationalistischen Lager, war der Schöpfer der sogenannten Haller-Armee, deren Durchzug von der Weichsel nach Polen in den Herbst 1919 zulassen mußte. Bei der Abwehr der russischen Offensive gegen Warschau im Jahre 1920 hat Haller eine wichtige Rolle gespielt. Gleichzeitig soll auch der Generalinspekteur der Kavallerie, Rozwadowski, zurücktreten, der ebenso wie Haller aus dem ehemaligen österreichischen Offizierskorps hervorgegangen ist und sich u. a. durch die Leitung der großen polnischen Kavalleriemannschaft im Herbst d. J. hervorgetan hat. Zum Korpskommandeur in Warschau soll General Dmowski ernannt werden, der ebenfalls der Piłsudski-Gruppe angehört.

Memels Klage gegen Litauen.

Die Klage des Landtags von Memel gegen die litauische Regierung, die jüngst an das Völkerbundssekretariat geleitet wurde, ist von diesem den Mitgliedern des Völkerbundsrates

zur Kenntnis gebracht worden. Damit sie auch im Rate zur Verhandlung gelangt, ist erforderlich, daß von einem Vertreter derjenigen Regierungen, welche die Konvention von Memel unterschrieben haben, nämlich England, Frankreich, Italien und Japan, die Beratung verlangt wird. Das ist bisher noch nicht geschehen.

Thüringens Finanzmisere.

Eine politische überaus bemerkenswerte Rede des thüringischen Finanzministers ist im Lärm der letzten Sitzung fast vollkommen untergegangen. Der Finanzminister von Altschuler, der bekanntlich bei seiner Wahl der Forderung des Völkischen Dr. Günther nicht wiederprochen hat, den Genossen Voeß von seinem Amt als Staatsbankpräsident zu befehligen, erklärte bei seiner Beratung der Kürzenabfindung im Landtag, daß der kommunistische Führer mit seiner Behauptung, daß Thüringen Hunderte von Millionen an die ehemaligen Kürzen verliere, den Kredit des Staates untergraben habe. Sachkenner erblicken in dem künstlichen Vorwurf gegen den Kommunisten nichts anderes als den Wunsch, nach einem Präludium für die seit dem Wegange Pöbels einsetzende Finanzkrise des Landes. Viel wichtiger als der politisch tendenziöse und unbegründete Vorwurf des Ministers ist die Behauptung, daß Thüringen keinen Kredit mehr habe, ein Zugeständnis, das über die politische Bankrotterklärung bereits hinausgeht.

Das schlesische Hungergebiet.

In der Zeit der Massenarbeitslosigkeit spricht die Sterblichkeitsziffer der Hungergebiete Schlesiens eine erschütternde Sprache. Im Vergleich mit dem Durchschnitt Preußens hatte nämlich im vergangenen Jahre der Bezirk Breslau eine Sterblichkeitsziffer von 27,5 und Neuschwanau doppelt so hoch wie der Durchschnitt, Lungentuberkulose, Tuberkulose, Diphtherie etwa 50 Prozent über dem Durchschnitt. Der Bezirk Pölsnitz hatte an Typhus, Keuchhusten und Lungentuberkulose eine weit über den Durchschnitt hinausgehende Sterblichkeitsziffer. Im Bezirk Döpnitz war die Sterblichkeitsziffer an Keuchhusten mehr als dreimal so hoch wie der Durchschnitt. In Masern und Möteln fast doppelt so hoch. Die Zahlen reden!

Der Pastor in der Hittleruniform.

Wegen „Gotteslästerung“ wurde der verantwortliche Redakteur unseres Pölsnitzer Parteiorgans in der Revisionssinstanz zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Die „Volkszeitung für Pölsnitz und das Vogtland“ hatte am 20. Oktober 1924 einen Bericht über einen verpölsnigten „Deutschen Tag“ veröffentlicht und sich erlaubt, darin folgende Sätze zu bringen: „Manche hatten schon am Freitagabend Gala angelegt, A. B. der Pastor von der Lutherkirche, der schon am Freitagabend in Hittleruniform gesehen worden war. Ein Pastor in Hittleruniform? Warum nicht? Das gehört doch zusammen. Den Arbeitern, die sich immer noch nicht entschließen können, aus der mit Verbrechervorgangenen verbundenen Kirche auszutreten, wurde u. a. von der Pauluskirche bewiesen, was konsequent ist: die Pauluskirche trug schwarz-weiß-rote Mägen und Schärpen.“ Pfarrer Schödl von der Pauluskirche erblickt in diesen Zeilen eine schwere Beleidigung der evangelisch-lutherischen Kirche, die Staatsanwaltschaft nahm die Klage auf und das Schöffengericht verurteilte den verantwortlichen Redakteur wegen Gotteslästerung zu sechs Wochen Gefängnis. In der Revisionsinstanz wurde das Urteil auf zwei Wochen Gefängnis herabgemildert. — Was die Kritik politischer Anschuldigungen eines evangelischen Geistlichen mit Gotteslästerung zu tun haben soll, ist für den gewöhnlichen Sterblichen kaum ersichtlich!

Der Tod Kitcheners.

Der erste Lord der Admiralität sagte in Erwiderung auf eine Anfrage im Unterhaus: Die Admiralität habe keinerlei Zweifel, daß der Kreuzer „Dampshire“, der 1916 mit Lord Kitchener an Bord unterging, auf eine von dem deutschen U-Boot „U 75“ gelegte Mine gestoßen ist. Nach späteren deutschen Berichten sei dieses Boot damals tatsächlich nach den Drüseninseln gefahren worden, um in Vorbereitung der Schlacht von Jütland Minen zu legen. Nach der Katastrophe seien in dortiger Gegend 15 Minen, die offenbar von dem U-Boot gelegt waren, aufgefunden worden.

Und unter den Sternen zeugten wir euch, Erben. Es glüht noch in euren Augen unser Schicksal, Vermunderte. Es hallt noch in euren Reden unser donnerndes Leben. Wir haben es weit hinaus in die Nacht verströmt, in die Nacht der Jahrhunderte.

(Dem 2. Heft der neuen Monatschrift „Kunstliche Rundschau“ mit besonderer Genehmigung des J. Ladischow-Verlages entnommen.)

Der literarische Nachlaß von Richard Dehmel soll für den Hamburger Staat angekauft werden. Dieser Nachlaß, unter dem sich auch eine große Zahl von Briefen namhafter Zeitgenossen befindet, wird zu einem Dehmel-Archiv vereinigt und zu Lebzeiten von Dehmels Witwe im Hause des Dichters bleiben, dessen Erhaltung der Staat übernimmt.

Eine italienische Oper in London? Bei Gelegenheit der Besprechung einer Pölsnitzer-Fest, die kürzlich in London unter Mitwirkung der Sängerin Rina Carrelli und anderer Gesangsgrößen stattfand, machte der Berichterstatter der „Daily News“ folgende überraschende Mitteilung: „Die ich erfahre, hat schon vor einiger Zeit Mussolini Frau Carrelli zwecks Gründung einer hängigen italienischen Oper in London eine finanzielle Beihilfe von einer Million Lire und eine Jahressubvention von 20000 Lire zugesagt. Ueberdies sind ihr von privater Seite 20000 Pfund Sterling als Beihilfe versprochen worden. Wenn der Plan bis heute noch nicht verwirklicht worden ist, so lag das ausschließlich an der Schwierigkeit, ein Theater für die Oper zu finden. Aber es ist möglich, daß diese Schwierigkeit bald gelöst ist.“

Das Ende des Pölsnitzer. Am ersten Weihnachtstage werden sämtliche Berliner Pferdepostwagen durch Kraftwagen ersetzt sein. Um diesem Ereignis einen äußeren Ausdruck zu geben, wird sich ein Zug von 30 mit Blumen geschmückten Pferdegespannen von dem Kaiserhof zum Schloss Hohenzollern nach dem Pölsnitzer bewegen. Die Pölsnitzer werden in ihrer alten Tracht mitgeführten. Am Pölsnitzer wird der Zug von Reitern des Reichswehrministeriums abgenommen werden. Dort wird auch zum letzten Mal das Vieh des Pölsnitzer auf dem alten Pölsnitzer erlösen.

Ein altägyptischer Tempel. Bei Wiederherstellungsarbeiten an der Kolossaltempel in Genf wurden Reste eines um 1000 Jahre alten ägyptischen Tempels der Göttin Isis entdeckt. Der Fund dieser Tempel gerade an dieser Stelle erklärt es daraus, daß unmittelbar unterhalb des Tempels der alte ägyptische Tempel lag und das bekanntlich als Tempel des Amon, des Gottes des Handels und der Kunst, galt.

Organisierter Menschenhandel.

Es war schon lange aufgefalle, daß der Transit von Emigranten aus Rußland über Lettland in diesem Jahr eine merkwürdige Steigerung erfahren hatte. Man konstatierte in den Daten Lettlands eine um 60 v. H. gesteigerte Emigrationsbewegung gegenüber 1924. Angesichts der immerhin verbesserten Lebensbedingungen in Rußland erschien diese Massenwanderung — es handelt sich um monatlich rund 1500 Personen — fast unerklärlich. Das Resultat fast aller dieser Auswanderer bildet Südamerika, im besonderen Brasilien und Argentinien. Jetzt ist man durch scharfe Beobachtung der Auswanderer-Sammelstellen auf ganz überraschende und ungeheuerliche Tatsachen gestoßen.

Zunächst fiel es auf, daß fast alle Emigranten nach Buenos Aires oder Rio de Janeiro in Brasilien schöner, jünger Frauen fahren, die in den Papieren teils als Ehefrau, teils als Angehefte bezeichnet sind. Entsprechend dem großen Völkergemisch des russischen Reiches findet man da Russinnen, Litauerinnen, Kaufmänninnen, Jüdinnen, Deutsche, Polinnen usw., alles auffallend schöne Erscheinungen. Dann kam die zweite wichtige Beobachtung: eine ganze Reihe der Emigranten war schon früher mehrere Male als räterussische Auswanderer registriert worden. Dabei ist zu bedenken, daß sich die Auswandererströme aus Rußland nicht ebenmäßig über Lettland und Polen ins Ausland erstrecken. Bei jeder Reaktivierung — auch das konnte festgestellt werden — hatte der Betroffene eine andere Frau mit. Da in den Papieren formell alles in Ordnung ist, kann kein Land der Erde die Mitnahme der „Ehefrauen“ und „Angeherten“ verhindern.

Es kann nach diesen Beobachtungen kein Zweifel bestehen, daß man es hier mit einem großartig organisierten Menschenhandel zu tun hat. Daß das „Geschäft“ seinen Mann nährt, geht daraus hervor, daß von hiesigen Kaufleuten Rioz oder Buenos Aires von 5000 bis 15000 Dollar gezahlt wurden, wogegen die Kosten der Ueberfahrt nur geringfügig zu nennen sind.

Auf Befragen teilen diese Frauen stets mit, daß sie in Südamerika auf ein leichteres Leben als in Sowjet-Rußland hoffen. Ueber ihr Los scheinen sie sich zum Teil nicht im Klaren zu sein, auch ein kraßes Zeichen der Zeit. Früher lebte der Mädchenhandel nur von der Unerfahrenheit und Unwissenheit, heute vom Glend und der Not. Unter den letzten Emigranten dieses Jahres befindet sich A. B. auch eine Frau aus den besseren Kreisen Moskau, die mehrere Sprachen beherrscht und die an der Seite eines Mannes auswendig, der eine Frau mit zwei Kindern zurückläßt. Alle Versuche, auf sie einzuwirken, blieben erfolglos; sie ist von einem unabhängigen Draug zum romantischen Abenteuer beisehen. Man kann sie und alle die Schicksalsgefährtinnen nicht aufhalten, es gibt keine Gesetze, die den Menschen davon abhalten, sich in Abenteuer zu stürzen, auch wenn man — wie in diesem Falle — genau weiß, daß eine ungeheure Enttäuschung und namenloses Elend der Rest ist.

Sozialistischer Wahlsieg in Griechenland.

Bei den am Montag stattgefundenen Gemeinderatswahlen wurde der sozialdemokratische Kandidat Patrikios mit 822 Stimmen zum Bürgermeister der Stadt Saloniki gewählt. Der Kandidat der Regierung hat nur 490 und der antivenizelistischen Partei nur 907 Stimmen erhalten.

Die gesetzliche Miete für Januar 1926. Wie der amtliche preussische Preisdienst mitteilt, beträgt die gesetzliche Miete vom 1. Januar 1926 ab bis auf weiteres 84 Prozent der reinen Friedensmiete bzw. 80 Prozent bei Uebernahme der Schönheitsreparaturen durch den Mieter.

Eine talentierte Regenfamilie. Als einen Beweis für den geringen Nutzen, den Regier zurücklegen können, wird der Fall einer Regerin angeführt, die in der Sklaverei geboren wurde, nicht schreiben konnte und einen ebenso des Schreibens unfähigen Mann heiratete. Diese Regerin, C. A. Hubert, die jetzt in Atlanta in Georgia akortoren ist, hinterläßt 7 Söhne und 5 Töchter, die alle eine vortreffliche Bildung erreicht haben und sich in angelegenen Stellungen befinden. Der älteste Sohn ist Präsident des Jackson College in Missouri, der zweite Direktor der Ackerbauabteilung am Tuskegee-Institut in Alabama, der dritte Leiter der Regierhochschule von Savannah. Die nächsten drei Brüder haben gelehrte Berufe ergriffen und der jüngste ist noch auf dem College. Die Töchter haben alle angelegene Männer geheiratet.

Buschbrand in Australien. Bei Alexandria, 100 Meilen von Melbourne, ist ein großer Buschbrand ausgebrochen, der bereits 4000 Acres Kiefernholz im Werte von 768 000 Pfund Sterling zerstört hat.

Gedicht

Von Mja Ehrenberg.

Aus dem Russischen überfetzt von Wolfgang G. Graeger.

Unsere Enkel holen ein aus dem Ranzen
Bemundert hervor unser Heut:
„Neunzehnhundertvierzehn . . . Neunzehnhundertfünfzehn . . .
Neunzehnhundertsechzehn . . . Neunzehnhundertachtzehn . . .
Nein, war das ein Leben! . . . Die armen Leute! . . .
Kinder neuer Zeiten, lesen sie von unseren Schicksalen,
Vernen der Führer sind Hedner Namen und Zeiten.
Die Zahl der Gefallenen,
Die Daten.
Doch nie werden sie erfahren, wie süß auf dem Schlachtfeld
die Blüten
Wie hell zwischen dem Dröhnen der Geschütze
Die Schwärmen zwitzerten,
Wie herrlich das Leben in jenen Jahren
War.
Nie, nie noch hat die Sonne so heiter gelacht,
Wie über einer gerührten Stadt,
Da die Menschen aus den Kellern krochen,
Stammend rufen: „Es gibt noch Sonne!“ . . .
Aufwiegende Reden, wie zündend sie wußten —
Hinjanken entflammte, rauchende Scharen.
Doch eine Stunde vor dem Sturm hatten die Krieger
Das Schneegewitter duften. . . .
Die Gefesselten, die des Morgens erschossen wurden,
Stupen allein, was das ist: ein Morgen im April;
In den lärmigen Strahlen glommen die Kirchenwippen,
Und es flüchte der Wind: Bah! Noch ein Au! Einen Augen-
blick!
Lüftend, konnten die Menschen Stirnen von wehen Lippen
Berühmte Hände lesen sich nicht: . . . nicht reißten.
Wie liebten — so herbe ja gleich, so gleich!
Wie liebten — Blämmen im Winde loh!
Wie liebten — wo bist du? Du, wo?
Wie liebten — wie man allein nur liebt hier auf diesem
Lufenden, lufenden Stern.
In jenen Jahren, da gab's keine Gärten mit gelbenem
Blau blühende Blüten, ein rodgeweihter Mai? . . .
In jenen Jahren, da gab's keine: „Auf Wiedersehen!“ —
„Woh! ein verhallendes, kurzes „Woh! wohl!“
Vest über uns, vernet!
Da es als leitet ihr nicht, tranent!
Gehet der Erde waren wir da nur einen Abend la:
Wir haben, zerrückten: wir haben im Sterben,
Doch über uns strahlen die ewigen Sterne.“

Worüber das Theaterpublikum lacht.

Ein Theaterpublikum hat eine rätselhafte Massenseele, die in ihren Reaktionen untersehbar ist, und zu den mancherlei nicht vorherzusehenden Ausdrucksformen seines Vergnügens gehören die Stellen, an denen es lacht. „Was mich bei der Auf-führung meines neuen Stückes am meisten überraschte“, schreibt ein junger Dramatiker in einem Londoner Blatt, „das war das, worüber das Publikum lachte. Ich hatte keine Ahnung davon, daß sich die Zuschauer so leicht amüsieren können. Das geschieht besonders Sonnabends. Stellen, an denen am Montag oder Dienstag nur ein leises Lächeln zu hören ist, werden am Freitag oder Sonnabend mit dröhnendem Gelächter begrüßt. Denn an jedem Abend ist die Stimmung des Hauses verschieden. Am verschiedensten aber ist das Lachen. Daß die Menge bei gewissen nie veragenden Situationen brüllt, ist nicht verwunderlich. Wie könnte ein Publikum still bleiben, wenn sich der junge Mann auf den Bühnen seines Entzels legt oder seine Schwiegermutter an die Seite seiner Frau alküßt? Aber da gibt es so manches feinere Lächeln, so manche komische Nuance, von der man nie wissen kann, ob sie einflücht. Worüber das Publikum lachen wird, davon haben weder der Verfasser, noch Direktor, noch Schauspieler die geringste Ahnung, bevor die Uraufführung stattgefunden hat. Fragt man sie, so iagen sie: „Wir wissen nichts darüber, das Publikum wird Ihnen schon bei der Aufführung erzählen, was es davon denkt. Bis dahin . . .“ An dem großen Abend, wenn man voll Stolz und Verweilung, voll Hoffnung und Furcht hinter den Kulissen wartet, da kriegt man plötzlich das Gelächter aus bei Sätzen, die man nie und nimmer für humoristisch gehalten hätte, und vielleicht dröhnt die lauteste Lachsalve gerade bei einer Aeußerung, die man noch im letzten Moment freiden wollte, weil sie einem zu dünn und schwach erschien. Ein Kollege hat mir erzählt, daß das Publikum bei einer Bemerkung in seinem letzten Stück vor Lachen lachte, die lauteste: „Sie gießen aber sehr hübsch Tee ein, jedesmal in die richtige Tasse.“ In meinem Stück erhob sich der stärkste Lacherfolg des Abends bei einem Streit zwischen zwei jungen Leuten, die sich darüber unterhalten, ob es Kieren zum Frühstück gehen soll. Einige Witze, die ich für recht an hielt, gingen unter eijigem Schweigen vorüber. Während man niemals über sein kann, wann das Publikum lachen wird, muß man an gewissen Stellen ganz sicher sein, daß es nicht lachen wird. Denn ein Gelächter in einem tragischen oder auch nur ernsten Augenblick kann das ganze Stück zu Fall bringen. Darum lachen in verhältnismäßig leicht zu erzielen. Aber jeht viel schwerer ist es, auf den Gesichtern der Zuschauer das leise Lächeln und das behagliche Gummeln hervorzuzaubern, in denen sich der Sinn für feinen Humor äußert.“

Danziger Nachrichten

Frühling zu Weihnachten?

Sonntag noch Schneetreiben und Frost, und heute zeigt sich hin und wieder die Sonne. Frühlingstriebe — das ist in diesem Jahr wieder einmal, wie so oft, Winters Anfang.

Die Warmluftwoge, die von Südwesten her zurzeit in einer ersten Staffel gegen Mitteleuropa vorgedrungen ist, hatte in Spanien und Portugal schon Sonnabend die Temperaturen bedeutend empordrücken; in Lissabon herrschten Sonnabend früh schon 15 Grad Wärme, und zugleich schob sich auf der Vorderseite des Sturmwirbels eine breite Regengirte von Südspanien und Portugal nordwärts bis zur Südküste Englands.

In Mitteleuropa rief die auf die Kaltluftmasse aufsteigende warme Seeluft Sonntag zunächst noch Schneefall hervor, der später jedoch in Regen überging, wobei das Thermometer ebenso rasch stieg, wie der Luftdruck fiel.

Mit dem Uebergreifen des ozeanischen Tiefdruckwirbels auf das mitteleuropäische Festland ist die Zufuhr kalter Luft aus Nordeuropa, wo Sonntag noch Temperaturen bis zu 80 Grad Wärme und heftige Schneestürme vorgekommen waren, abgeriegt, und das Vordringen der warmen Äquatorialfront bis in unsere Breiten dürfte der Herrschaft des Winters einwilligen ein Ziel setzen.

Damit sind die Aussichten auf weiche Weihnachten hauptsächlich zu Wasser geworden, und wie so oft, dürfte es auch in diesem Jahr grüne Weihnachten mit ziemlich hohen Temperaturen, wechselnder Bewölkung, Regenfällen und lebhafter bis stürmischer, vorwiegend südwestlicher Luftzufuhr geben.

Van Hamel auf 3 Jahre gewählt.

Beim Senat ist nunmehr der amtliche Bericht über die Sitzung des Rates des Völkerbundes eingegangen, in welcher die Ernennung des neuen Hohen Kommissars des Völkerbundes beschlossen wurde.

Im übrigen findet die Wahl von Hamels in der Berliner Freie „Berliner Tageblatt“ und „Lokal-Anzeiger“ eine mehr oder weniger entschiedene Ablehnung. Diese wird damit begründet, daß van Hamel im Kriege eine stark feindliche, unkluge Haltung gegen Deutschland eingenommen habe.

Rundschau auf dem Wochenmarkt.

Der heutige Wochenmarkt steht im Zeichen des Weihnachtsfestes. Um die letzten Tannenbäume entspinnt sich ein lebhafter Handel. Zwischen Ständern mit Hasen, Gänzen und Enten stehen Schaufenster, Puppenwagen und Pflanzmännchen.

Grün- und Birningohl kostet 20 Pfg., das Suppenbündchen und die Selleriefenille auch 20 Pfg. Die Gärtner und Händler bieten duftende Spazintzen, leuchtende Tulpen und Primeln an.

Frost an Straßenbäumen.

Wegen Mangel an Beweisen freigesprochen.

In der Nacht zum 9. August wurden in Langfuhr am Kleinhammerweg 2 Straßenbäume abgeknippt und 2 durch Anhängen beschädigt. Als nach 2 Uhr ein Auto hindurchfahren wollte, war der Weg verperrt.

Drei Kaufleute aus Langfuhr hatten sich nun vor dem Schöffengericht zu verantworten. Sie leugneten die Tat. Der Zeuge kennt aber den ersten Angeklagten.

Angeklagte mit einem unerkannt gebliebenen Herrn mit einer Säge an die Stelle kam und sie mit einem dort wohnenden Studenten sprach. In der Nacht zum 9. August bemerkte der Zeuge, wie ein Baum abgeknippt wurde.

Die Anklage nahm an, daß der dritte Angeklagte die beiden andern angeklagt habe, die Bäume zu besetzen, damit sein Firmenbild besser sichtbar würde.

Wieder Weihnachtsmusik in Danzigs Straßen.

Seit vielen Jahren ist es Brauch, daß am Vorabend des Weihnachtsfestes Bläserhöre die Straßen Danzigs durchziehen, und durch Spielen der liebgewordenen Weihnachtslieder die festliche Stimmung erhöhen.

In diesem Jahre werden nun wieder am Vorabend des Weihnachtsfestes Bläserhöre die Straßen durchziehen. Ursprünglich hatte die Kapelle der Schutzpolizei geplant, an diesem Abend auf Langgarten, Langer Markt, Kohlenmarkt und Marktplatz Langfuhr Weihnachtslieder zu spielen.

Die beim Arbeitsamt arbeitslos gemeldeten Berufsmänner, die besonders schwer unter der Not der Zeit leiden, werden am Vorabend des Weihnachtsfestes Bläserhöre stellen und die öffentliche Weihnachtsmusik ausführen.

Dieser Plan verdient nachdrücklichste Unterstützung aller Bevölkerungskreise um so mehr, als die Berufsmänner bereit sind, andere Arbeitslose an den ihnen sicherlich gerne zugedachten Belohnungen teilnehmen zu lassen.

Schuldige Brandstiftung.

Am 16. August morgens brannten in Grenzdorf bei der Witwe Auguste Wischniewski ein Schuppen, sowie die damit zusammenhängende Scheune und ein Stall nieder.

Am Tage vor dem Brande war ein in dem haufälligen Schuppen befindlicher Kartoffeldämpfer unter Feuer gesetzt worden. Frau W. war im Laufe des Tages fortgefahren.

Der Gerichtshof hielt für erwiesen, daß Frau W. bei ihrem Nachhausekommen es unterlassen habe, sich davon zu überzeugen, daß unter dem Kartoffeldämpfer kein Feuer mehr war.

Die Arbeiter-Fußballspiele zu Weihnachten.

Die Königsberger Sportler, die an den beiden Weihnachtsfesttagen auf dem Sportplatz, Wallgasse, Fußballspiele mit der Freien Turnerschaft Danzig und Schidlich austragen, treffen am 1. Weihnachtsfesttag, vormittags 11.08 Uhr, auf dem Hauptbahnhof ein.

Unser Wetterbericht.

Vorhersage: Trübe, später Regenschauer, zeitweise stark aufziehende, umspringende Winde, vorübergehende Erwärmung, später sinkende Temperatur. Folgende Tage noch unbekannt, kälter. Maximum: + 5,2; Minimum: - 0.

Abgestürzt. Der 28 Jahre alte Arbeiter Bruno Andrearschid, Johannstraße 38 wohnhaft, stürzte gestern morgen gegen 8 Uhr im Steiffenspark, wo er bei dem Fällen eines Baumes beschäftigt war, aus beträchtlicher Höhe ab und erlitt Quetschungen des Beckens, sowie Bruß- und Rückenverletzungen.

Polizeibericht vom 23. Dezember 1925. Festgenommen: 10 Personen, darunter 1 wegen Banknotenhandels, 1 wegen Hehlerei, 1 zur Verbüßung von Gefängnisstrafen, 1 wegen Hausfriedensbruchs, 1 wegen Sachbeschädigung, 5 in Polizeihaft.

Danziger Standesamt vom 23. Dezember 1925. Todesfälle: Rechnungsrat Robert Meyer, 74 J. 5 M. Das Standesamt in Danzig ist am 1. und 2. Weihnachtstfesttag von 11 1/2 vorm. bis 1 Uhr nachm. zur Entgegennahme von Sterbefällen geöffnet.

Die Mikrowirtschaft bei der Volksbank!

Wie mit den Geldern gewirtschaftet wurde. — Unangebrachte Härten gegen Schuldner.

Ueber den Zweck des vom letzten Freitag gewählten Untersuchungsausschusses schwirren die verschiedensten Gerüchte umher. Es soll deshalb im folgenden kurz darauf eingegangen werden. Der Ausschuss wird die Ursachen des Zusammenbruchs prüfen, weil der Kreistag glaubt, daß er über die wirklichen Gründe des Zusammenbruchs doch nicht unterrichtet werden wird.

Hoffmann hat bei der Volksbank einen Kredit von 24.000,42 Gulden aufgenommen und dafür sein Auto übereignet, das jetzt verkauft ist und etwas über 4000 Gulden brachte. Mit dem Lagerfahrschein über 50 Millionen Mark ist nicht viel anzufangen, weil der Markwert verdorben ist.

Während man einen Schuldigen des Zusammenbruchs der Volksbank schon, geht man gegen Schuldner der Volksbank in rückerwartender Weise vor. Ein Beispiel nur: Niemand hat einen Wechsel über 1000 M. hinterlegt, den er jetzt nicht planlich einlösen kann.

Wir glauben, daß diese Angaben wohl schon genügen, mit den andern halten wir vorläufig zurück, um die Notwendigkeit des gewählten Untersuchungsausschusses zu begründen.

Das Weihnachtsmärchen im Stadttheater.

Am Heiligen Abend wird im Stadttheater zum ersten Male das Weihnachtsmärchen „Der Schneemann“ von Alexander Schtetter gegeben. Das Märchen lehnt sich nicht an irgendein bekanntes Vorbild an, stellt aber vertraute Märchengestalten wie Munchi, Kumprecht, die Schneekönigin, Jeverge, Bewohner des Schlaraffenlandes usw. zu einem bunten und lustigen Traumpiel zusammen.

Die Spielleitung hat auch in diesem Jahre Heinz Brede übernommen. Zu den Hauptrollen werden folgende Mitglieder beschäftigt sein: Gustav Nord (Schneemann), Ella Murchhammer (Munchi), Eva Maria Höpke (Kumprecht), Karl Krieger (Knecht Ruprecht), Eli Rodemann (Schneekönigin), Erich Stenrod (König Leberwurst), Volgar Firmans (Minister Engelkopf), Hans Soehner (Kaminfeger), Fritz Weichselzopf (Fritz Klumpfuß), Frieda Reginald (Wendelin). Es sind für das Weihnachtsmärchen neue Dekorationen hergestellt, die von Theatermalern entworfen und in den Theaterwerkstätten angefertigt sind.

Namenlose Helden.

Den Millionen Toten des Weltkrieges zum Andenken gewidmet ist der kulturhistorische Film „Namenlose Helden“ von Hans Siefert, der in den Katakomben von Vichy zur Aufführung kommt. Nicht zur Verherrlichung des Krieges bestimmt, denn die Mahnung des Filmwertes ist: Die wieder Krieger! In dem Schicksal des Arbeiters und aktiven Kriegsteilnehmers Scholz werden in packender Weise die Leiden jener namenlosen Helden gezeichnet, die zu Millionen draußen in der Hölle ausharren und all die furchtbaren seelischen und körperlichen Schrecken eines modernen Krieges erlebt und erduldet haben, während dabei ihre Familien zu Grunde gingen.

Ein mysteriöser Vorfall in Joppot. Am 2. Dezember, gegen 6 Uhr nachm., wollten Personen in Joppot in der Nähe des Seetages Hülfen und gurgelnde Laute vernommen haben, die einer männlichen Stimme ähnlich und von einer Person abgegeben sein sollten, die dem Gerincken nahe war.

Wasserstandsberichte vom 23. Dezember 1925.

Table with 2 columns: Location and Water Level Change. Locations include Strom-Weichsel, Krakau, Zawisch, Warschau, Plock, Thorn, Jordon, and Oelm.

Eisbericht vom 23. Dezember 1925.

Von der ehem. Landesgrenze (Schilno) bis Kilom. 28 (Alt-Thorn) Eisreiben in 1/2 Strombreite mit Unterbrechung durch kleinere Eisversetzungen, alsdann bis Kilom. 215 (oberhalb Jahre Schönbaum) Eisstand mit Stänken. Weiter unterhalb Schönbaum ist der Strom eisfrei. Sämtliche Eisbrechdampfer in Einsatz.

Aus dem Osten

Die Tätigkeit der Königsberger Theatergemeinde.

Mit Ablauf Dezember hat die Königsberger Theatergemeinde eine viermonatige Tätigkeit zurückgelegt. Im Neuen Schauspielhaus kamen innerhalb dieser Zeit zur Ausführung: 6 Vorstellungen: „Die Natten“, 5 Vorstellungen: „Erde“, 5 Vorstellungen: „Wie es euch gefällt“, 3 Vorstellungen: „Der Strom“, 2 Vorstellungen: „Wer weint um Judenad“, 1 Vorstellung: „Der Mausefuss“, 1 Vorstellung: „Die Jungfrau von Orleans“.

Diese Stücke können als literarisch wertvolle Aufführungen angesehen werden. So weit man diese Eigenschaften bezweifeln will, wird man immerhin zugeben müssen, daß es sich um Stücke mit ernster Tendenz handelt. Des weiteren kamen zur Ausführung: 2 Vorstellungen: „Im weissen Röhl“, 1 Vorstellung: „Liebesraunenmilch“, 1 Vorstellung: „Der Gluckspilz“, 2 Vorstellungen: „Der Irrgarten der Liebe“.

Die Theatergemeinde vermittelte also 23 literarisch wertvolle Stücke und sechs Vorstellungen, die mehr oder weniger nur der Unterhaltung dienen. Sie bemühte sich, jedem Zuschauer Rechnung zu tragen, ohne dabei das kulturelle Bestreben der Volkstheatergemeinde im geringsten zu verkümmern. In der Stadttheater-Der kamen überhaupt nur anerkannt gute Opern zur Aufführung mit einer einzigen Ausnahme. In Opernaufführungen sind gegeben: 1. „Madame Butterfly“, 2. „Der Wildschütz“, 2. „Der Rosenkavalier“, 1. „Cavalleria rusticana“ und „Der Bajazzo“, 1. „Fra Diavolo“, 1. „Die Hugenotten“.

Dirschau. Vier Kuppelnecker wurden bei einer in der Königsberger und Mauerstraße vorgenommenen Hazzia ausgenommen. Vier Personen wurden verhaftet. Unter den Mädchen, die hier ihren traurigen Gewerbe nachgingen, befand sich auch eine Bierzechnjährige, die von Stargard nach Dirschau gekommen war.

Elbing. Mit 7000 Volksschülern hat Elbing jetzt die niedrigste Schülerrate seit 1914. Vor dem Kriege betanden sich in den Elbinger Volksschulen 9000 Kinder. Obwohl nun inzwischen die Vorschriften der höheren Lehranstalten aufgehoben worden sind, und die Volksschule abwanderten, beträgt die Schülerrate in den Volksschulen doch 3000 weniger als 1914. Vom 1. April 1926 dürfte hierin ein Wandel eintreten mit einer allmählichen Zunahme. Sollte nicht ein merklicher Geburtenrückgang eintreten oder wirtschaftliche Verhältnisse eine Abwanderung der Bevölkerung herbeiführen, so hofft man in sieben bis acht Jahren wieder den normalen Stand der Volksschülerrate mit 10000 zu erreichen.

Sendeburg. Machtlose Feuerwehr. Eine scharfe Kritik am Hebefrager Feuerlöschwesen über das „Mem. D.“ anlässlich eines Brandes, der in S. am Mittwoch in der Scheune des Besitzers Halbbaus ausbrach, wobei das Feuer noch ein zweites Mal ausbrach und auch das Nachbarhaus des Zeltwasserfabrikanten Joseph Müller bedrohte. 40 Minuten nach dem zweiten Alarm erschien ein Hübel mit Wasser. Die Feuerwehr selbst konnte nicht mehr in Tätigkeit treten, da die beiden Spritzen zugestrichen waren. Das Gebäude ist ganz zusammengefallen. Mitverbrannt sind die ganzen Futtervorräte der letzten Ernte, Schlitten, Wagen, Maschinen und viele andere Geräte.

Königsberg. Rettung Schiffbrüchiger. Die Rettungsstation Neufahrten der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger telegraphiert: Am 20. Dezember ist der Danziger Motorlutter „Wiking“, Kapitän Schneider, im Hafen von Neufahrten gestrandet, der mit Ladung von Weinbau nach Danzig bestimmt war. Vier Personen wurden durch Hebelapparat der Station gerettet.

Labiau. Traurige Weihnachten. Die 35jährige Besitzerin Tretnier aus Schillgallen wollte am Sonntag mit ihrem Ehemann auf der Station Mitzernberg den Frühzug nach Labiau benutzen. Beim Aussteigen aus den schon in Bewegung befindlichen Zug kam Frau T. infolge der Glätte zu Fall und wurde vom Zug eine Strecke mitgeschleift, wodurch sie eine schwere Schädelverletzung und anscheinend innere Verletzungen davontrug. Auf dem Transport zum Kreis-Krankenhaus in Labiau, wohin die Frau gebracht werden sollte, starb sie. Der Fall ist um so trauriger, als sieben unermöglichte Kinder, wovon das jüngste erst drei Wochen alt ist, zurückbleiben.

Memel. Riesentankanlage. Die asiatische Petroleumgesellschaft London hat der Firma Schiffswerft Vindenan & Co. den Bau eines Petroleumtanks für 4000 Tonnen und einen Benzintank für 1000 Tonnen Zubehört in Auftrag gegeben.

geben. Die Tanks werden bei Vommelsbütte aufgestellt werden.

Breslau. Gefängnis für einen Muttermörder. Das Schwurgericht Neisse beschlagnahmte sich mit dem 28 Jahre alten Mauerer Max Schreiber, der beschuldigt war, seine eigene Mutter ermordet zu haben. Die Mutter, die sich in die ehelichen Bermürnisse ihres Sohnes gemischt hatte, war mit einer Schere auf ihn losgegangen. Der Sohn, der glaubte, daß die Mutter ihn stechen wollte, packte zu und erwürgte sie. Der Täter stellte sich selbst der Polizei. Das Schwurgericht sprach ihn nur der vorläufigen Körperverletzung mit Todesverursachung schuldig und verurteilte ihn zu vier Jahren Gefängnis.

Aus aller Welt

Neues Unglück auf See „Lothringen“.

Ein Toter, vier Schwerverletzte.

Auf der See Lothringen I und II, auf der sich am 30. November das schwere Explosionsunglück ereignete, trug sich vor gestern abermals ein schweres Unglück zu. Durch vorzeitiges Losgehen eines Sprengschusses wurden fünf Personen schwer verletzt. Sie wurden ins Bergmannsheil gebracht. Einer der Verletzten ist bereits gestorben.

Das Explosionsunglück von Merkenbach.

Insgesamt 50 Verletzte. — Zwei Personen gestorben.

Ueber die Explosionskatastrophe von Merkenbach ist noch zu berichten, daß in dem Munitionsdepot der Bergwerksgesellschaft „Sarte et Mojelle“ etwa 750 bis 800 Kilogramm Dynamit lagerten. Der Herd der Explosion ist in dem Trodenraum des Depots zu finden, wo das Dynamit für die Gesteinspreparungen in der Grube gebrauchsfertig gemacht wird. Um es vor dem Einfrieren zu bewahren, hatte man den Stollen angeheizt. Entweder ist die Hitze bei dem Witterungswechsel zu groß geworden, oder die Heizungsanlage war defekt. Die letzten Feststellungen ergeben, daß 50 Personen teils schwer, teils leicht verletzt sind. Unter den Leichtverletzten befinden sich 25 Kinder, die gerade auf dem Hofe der Schule von Freymungen spielten, als das Dach des Gebäudes durch den Luftdruck abgedeckt wurde. Nach den neuesten Meldungen sind zwei Angestellte der Bergwerksgesellschaft im Hospital gestorben.

Millionen-Fälschungen in Holland aufgedeckt.

Drei ungarische Nationalisten als Täter.

Die Meldungen von der Verhaftung dreier Ungarn in Holland, die falsche französische Banknoten in Höhe von 10 Millionen Franken bei sich hatten, haben nach Blättermeldungen aus Budapest in Ungarn großes Aufsehen erregt. Nach einer Meldung der „Post. Ita.“ soll es sich bei den Verhafteten um leitende Persönlichkeiten der ungarischen Reichsbank handeln. Der eine der Verhafteten, Oberst A. D. Kankowitsch, sei ein Schwager des ungarischen Kriegsministers. Alle drei Gefangenen hätten in der Budapestinger Gesellschaft eine Rolle gespielt. Die bei den verhafteten Ungarn vorgefundenen gefälschten französischen Noten sollten dazu dienen, dem notleidenden ungarischen Fiskalismus zu Geld zu verhelfen. Von der Budapestiger Polizei werde vermutet, daß die Fälscher sich in Budapest befänden und es seien bereits Recherchen eingeleitet worden.

Frauenmord bei Berlin.

Der Täter flüchtig.

Ein Mord rief Dienstag vormittag gegen acht Uhr die Berliner Kriminalpolizei nach der Kirchallee in Britz, wo die 21 Jahre alte Gertrud Linke mit durchschnittenen Adern tot aufgefunden worden war. Als Täter kommt der 26 Jahre alte Arbeiter Robert Meleszki aus Neufahrten in Danzig, der zurzeit flüchtig ist.

Die Besatzung der „Poseidon“ gerettet. Nach einem Telegramm an die Reederei ist die ganze Besatzung des Dampfers „Poseidon“ gerettet. Der Dampfer selbst ist schwer beschädigt.

74 Selbstmorde in sieben Tagen. Die Akten des Berliner Polizeipräsidiums verzeichnen in der Woche vom 13. bis 19. Dezember 74 Fälle von Selbstmord infolge Arbeitslosigkeit und Nahrungsmangel.

Eine Dampfmaschine abgebrannt. Dienstag nacht ist die Dampfmaschine von Julius Perd im Quart bei Glogau abgebrannt. Der Schaden beträgt gegen 100 000 Mark.

Unwetter über Frankreich.

Berschneungen und Todesopfer.

Ueber ganz Frankreich wütet seit Montag ein heftiges Unwetter. Die Telephon- und Telegraphenleitungen sind zum Teil zerstört und die angerichteten Sachschäden beträchtlich. Aus der Provinz meldet man, daß zwei Personen ums Leben gekommen sind. In den Häfen ist der Schiffsahrtverkehr zum Teil behindert. Aus St. Nazaire wird berichtet, daß ein englischer Dampfer gestrandet ist. Bei Le Havre ist ein sechsjähriges Mädchen durch den Einsturz eines Schornsteins getötet worden. In Tours wurde eine Mauer umgerissen, ein Arbeiter fand dabei den Tod, drei erlitten Verletzungen.

Selbstmord der ersten deutschen Fliegerin.

In einem Pensionat in der Friedrichruher Straße in Berlin tötete sich gestern die erste deutsche Fliegerin, Frau Mathilde Beese, durch einen Schuss in die Brust. Frau Beese war seit mehr als zehn Jahren mit dem französischen Flieger Pontard verheiratet, lebte jedoch von ihrem Gatten getrennt. Sie hat den Selbstmord in einem Anfall geistlicher Verwirrung verübt. Frau Beese, die 38 Jahre alt geworden ist, soll in letzter Zeit mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt haben.

Der Bischof von Nishni-Novgorod zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Das Sowjetgericht verurteilte den Bischof Feontij von Nishni-Novgorod zu 10 Jahren Zuchthaus wegen Mordverbrechen, begangen an einer Frau, mit der er sich heimlich hatte trauen lassen. Er soll die Tat begangen haben, um seinen Bischofsposten behalten zu können, da die höhere Geistlichkeit im Sibirien leben muß. Die Sowjetpresse macht aus dieser Angelegenheit keine kirchenspezifische Sensationsaffäre, reißt nur das Urteil kurz mit und berichtet nicht über die Einzelheiten.

Zwei Schiffe von Einbrechern angegriffen. In der Nacht zum Sonntag wurden bei einem Gastwirt in der Försterrstraße in Breslau ein Schwaben und ein Spirituosen, sowie ein Einbruch in ein Wollwarengeschäft in der Schleiermacherstraße verübt. Eine Schuposkiffe bemerkte den ersten Einbruch und stieß bald auf zwei Männer, von denen der eine eine gefüllte Aktenmappe trug. Als die Beamten den Inhaber der Ladung feststellen wollten, schoß der eine auf die beiden Beamten, die schwer verletzt wurden. Trotz ihrer Verletzung nahmen die Polizeibeamten die Verfolgung der Täter auf, die jedoch in der Dunkelheit entkommen konnten.

Flüchtige Strafgefangene. Aus der Strafanstalt Brandenburg sind heute mehrere Gefangene aus dem dritten Stockwerk des Arbeitsgebäudes unter Benutzung der Röhre der Lichtleitung entflohen. Trotzdem die Polizei das Gebäude umstellt, sind die Gefangenen anscheinend in der Richtung Genthin entkommen.

Von Piraten gekapert. Der von Shanghai nach Tientsin bestimmte Dampfer „Tungsho“ der Chinesischen Dampfschiffahrtsgesellschaft wurde von Piraten gekapert.

Die Hüllentahbahn entleert. Der Dienstag morgen gegen 5 Uhr von Freiburg abgegangene Hüllentahbahnzug ist gegen 18 Uhr zwischen den Stationen Kappel und Röhrenbach, vermutlich infolge Dammrutschs, mit der Maschine entleert. Da durch den Dammrutsch auch Telegraphenleitungen umgerissen sind, war es bisher noch nicht möglich, genauere Nachrichten über den Unfall zu bekommen. Auf jeden Fall ist mit Sicherheit bekannt geworden, daß Menschenleben bei dem Unfall nicht zu Schaden gekommen sind.

Schweres Eisenbahnunglück bei Nizza. Auf einer neu erbauten Eisenbahnlinie in der Nähe von Nizza stieß Montag abend eine Rangierlokomotive mit einem Arbeitswagen, auf dem sich etwa 20 Arbeiter befanden, zusammen. Der Arbeitswagen stürzte um. Fünf Arbeiter wurden sofort getötet und mehrere schwer verletzt.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungskalender werden nur bis 9 Uhr Morgens in der Geschäftsstelle „Am Spandauer“, gegen Vorkahlung entgegen genommen. Selbstentgelt 15 Gulden monatlich.

Gesangverein „Sängertrüb“. Das Weihnachtsfest findet nicht am zweiten Feiertag, sondern am ersten Weihnachtsfeiertag (27. Dezember 1925), nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Sterpahn statt.

Der Vorstand. Verein Arbeiterjugend, Langfuhr. Heute, Mittwoch, 6 Uhr: Versammlung in der Schule Neufahrten zur Teilnahme an der Weihnachtsfeier des SPD. Langfuhr. Musikinstrumente mitbringen.

Frau Hempels Tochter

Novelle von Alice Seemann

13

Aber man sah ihr an, daß sie sich freute. Sie holte gleich ein leeres Sektglas, füllte es mit Wasser und stellte die weingrünen Gläser hinein, wobei sie ihren schönen Duft lobte. Auch der Vater mußte seine rötliche, dicke Nase in das Glas stecken und sagte anlächelnd, daß die Blumen beinahe so schön dufteten wie Rosenblätter.

Bald nachdem man Kaffe getrunken und Kuchen gegessen hatte, nahm man die Perleflasche vor dem Haupte ein. Frau Hempel wollte mit Laura trinken, die sie sich immerfort in heimlichem Entzücken anjah. Der kleine Strohhalm und die Spitzenkränze machten sie zum lieblichen jungen Fräulein. Und sie hatte heute so glücklich glänzende Augen. Man sah es, daß sie es nicht leicht hatte. Weiter blickte Mutter Hempel in das bunte Gerümpel der vielen Menschen und Wagen, die mit Mühe und Anstrengung ihr Vergnügen suchten.

Laura sollte etwas erzählen. Aber sie lächelte und sagte, ihr fiel im Augenblick gar nichts ein.

„Ja, sagte Frau Hempel und gähnte ein wenig. „Es geschieht doch jeden Tag etwas, aber am Ende der Woche hat man es vergessen.“

„Weil alle Tage auf einen Reigen gearbeitet sind, wie Fabrikarbeiter“, sagte Hempel und lachte seine Nichte in Brand.

„Das finde ich eigentlich nicht, Vater“, sagte Laura. „Aber hier ist auch etwas Erzählenswertes ein. Sie berichtete von dem Mädchen vom Lande, dem es hier gar nicht gefiel, und das gesagt habe, daß es die meisten Menschen hier in der Stadt schlechter hielten als das liebe Vieh. Aber sie hatte jemanden sehr lieb und war gekommen, um ein Gemälde zu bringen, weil sie sich verloben wollte.“

„Das wirst du einmal nicht nötig haben“, sagte Frau Hempel und dachte an eine Nichte voll neu gemachter Sätze, die unter einem Stück alten Teppich verborgen war.

„Die Dame vom Land haben wenigstens Anstand“, sagte Hempel und schüttelte den Kopf.

Aus dem Gemälde der vielen, die den Bürgerkrieg sähten, hob sich jetzt Herr Bombach rüber, harter Kopf heraus, und half bemerkt man, daß er neben einem Kinderwagen saß, dessen andere Seite Frau Bombach bewachte. Der Wagen hob eine alte Frau mit gebogenem Rücken, aber in

der Kleidamen Tracht der Spreewälderin. Herr und Frau Bombach trugen helle Frühlingkleider, in denen sie jungen Leuten glichen, solange man sie nicht in der Nähe sah. Frau Hempel war aufgesprungen, um beim Eintragen des Wagens behilflich zu sein. Aber Bombachs Schritte an ihrem Haupte vorüber, um Hans Friedrich noch einmal der ganzen Straße vorzuführen.

Frau Hempel setzte sich wieder und erzählte, daß Bombachs sehr zufrieden mit dieser Alten waren. Sie war über die Schwanz hinaus und nannte ihre Herrschaft oft „meine Kinderchen“, was Bombachs sehr nett fanden. Man sah ihnen an, wie jung sie sich in ihrer Nähe fühlten. Die Alte hatte die besten Zengnisse und sah auf eine so lange Tätigkeit zurück, daß schon härtige Männer ihr die Bekräftigung anstellen konnten, daß sie gut gefahren und gewickelt hatte. Sie war nett und ehrlich, und auch Frau Hempel hatte nichts weiter an ihr auszusetzen, als daß sie ihr bei der polizeilichen Anmeldung unartig die Schere gemacht hatte. Sie hieß Anna Speich, wollte aber nicht schlechtes Anna genannt werden und ebenso nicht Frau Speich, denn sie war trotz ihrer sieben Kinder Fräulein geblieben. Sie wünschte „Amm“ genannt zu werden, wie sie es seit Lebensjahre genannt gewesen war. So hatte der Hauswirt auch auf dem Anmeldebüro für die Polizei als Herrin Amme vermerkt.

Der Sachmeister hatte ihre weit zurückliegende Geburtsstätte mit dem Herrn verglichen und dann gesagt: da kommt etwas nicht. Entweder an den Fingern oder an der Person. Frau Hempel hatte die Bettel wieder zurücktragen müssen.

„Jetzt bogen Bombachs ins Haus hinein. Die Alte grüßte ihren Schützling freundlich an. Laura sah deutlich, wo früher einmal alle ihre Zähne gestochen haben mußten. Aus dem Straßengedrange rief jemand einen schlechten Satz über die alte Amme herüber, aber sie lächelte weiter. In solchem Garm hörte sie längst kein Wort mehr.“

Nur wenn man in hiller Straße mit voller Spannung und in ausreichender Nähe mit ihr sprach, verstand sie noch etwas. Auch das war anguerkennen. Man wird durchaus nicht immer besser verstanden, weil man älter ist.

Als die Familie Bombach an Hempels vorbeikom, machte Laura einen kleinen Krach. Es war die erste Begegnung nach dem kleinen Anstoß, wo Herr Bombach sie und Ida zu allen Dingen zurückgeblieben. Aber jetzt schien jemand daran zu denken. Die Herrschaften lebten ruhig und schön, und das junge Mädchen half an Stelle der Mutter den Kindern heranzuziehen.

Als die Sterne und die Planeten angezündet wurden und auch das Haus mit Licht versehen werden mußte, nahm man die Alte hinein und betrat dann den ersten Zimmer.

Dabei erinnerte sich Frau Hempel, daß das arätliche Ehepaar heute gar nicht das Haus verlassen hatte, und sie erzählte Laura, daß die traurige Gräfin ihr aeklaat hätte, daß sie eine reiche Schwiegermutter werden könnte, aber der junge Graf nichts davon wissen wollte.

Laura hatte sich zugehört. Erst als sie nun der Mutter die schwere eiserne Haustür, die weit offen gestanden hatte, schließen half, seufzte sie und sagte:

„Nun ist der schöne Tag wieder vorbei“ als ob er gar nicht gewesen wäre.“

„Ja“, antwortete die Mutter. „Aber wir haben nun den ganzen Sommer vor uns. Einmal werden wir auch ins Grüne fahren. Warte nur ab.“

Dann aber rief sie Laura, nach Hause zu fahren, ehe es spät wurde. Sie konnten sie nicht begleiten, weil bei Konstantin Gesellschaft war, wo sie helfen sollte, und der Vater mußte bei der Klingel und der Schüssel bleiben, denn sie würde ja, wie sie in der Sonntagsnacht ein Nachzügler nach dem anderen aus dem Schlafe klingelte.

So verabschiedete sich Laura, doch benutzte sie einen freien Augenblick, um aus dem Mosiridialas unter dem Malakischen an einzuenden, die sie in dem Gürtel einige kleine süßenden Rostet verbar.

Nicht nur Gelegenheiten macht Diebe.

Bieder in ihrem kleinen Stübchen, nahm sie die beiden Blumenkranz, zog noch einmal ihren Duft ein und legte sie dann zwischen die Seiten des einzigen Buchs, das sie besaß. Es hieß: Aurora, die verrätene Braut oder das lebendige Erz unter dem Sargdeckel und war ein Geschenk von Ida, die es in einzelnen Heften gesammelt hatte. Fast in jedem Heft lag jemand im offenen Sarg oder wenigstens auf dem Sargbett. Durchsuchte hätte es Ida nicht, weil sie am Tage nicht Zeit genug dazu hatte und es ihr am Abend zu gefährlich war. Laura hatte es zu lesen begonnen, aber bald damit aufgehört, denn es war ihr zu traurig. Fast nicht sie lange nach zwei Seiten, wo nichts Betrübliches abgebildet war, und zwischen sie legte sie die welkenden Blumenblätter. Sie erinnerte sich dabei deutlich der Worte: Nun seien Sie den Armen und mir nicht böse. Sie lächelte darüber, weil sie ihm überhaupt niemals böse gewesen war. Besonders liebte sie ein. Das Fenster hatte sie zu schließen versehen, und die weiße Luft der Sommernacht fächelte hinein und heraus.

Es gehört wenig dazu, die Wünsche eines Menschen zu ändern.

(Fortsetzung folgt.)

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFFAHRT

Die Lage der deutschen Seeschifffahrt.

Die alljährlich legt der Verein Hamburger Reederei den Bericht seines Verwaltungsrats für das Jahr 1924/25 vor. Ueber die wirtschaftliche Lage der deutschen Seeschifffahrt werden folgende Ausführungen gemacht:

Für die Seeschifffahrt müssen wir eine gewisse Verschlechterung gegenüber dem Vorjahre feststellen. Auch im Berichtsjahre ist eine Verschärfung der internationalen Lage des Reedereiwirtschafts immer noch nicht eingetreten, da die Grundtatsache der Schwierigkeiten, der Ueberfluß an Tonnage im Verhältnis zur über See zu bewegenden Gütermenge, unverändert fort dauert, bleibt doch letztere hinter der entsprechenden Vorkriegsziffer zurück, während sich die Welttonnage erheblich vermehrt hat (1914 49 Millionen B.M.T., Januar 1925 64 Millionen B.M.T.). Für die deutsche Reederei kommen außerdem alle die Räte hinzu, welche die deutschen Wirtschaftsbetriebe bedrängen: vor allem die Kreditknappheit und die Steuerlasten.

Die Linienfahrt der hamburgischen Reedereien hat im wesentlichen den gleichen Umfang wie im Vorjahre. Der ungünstigen Geschäftslage entsprechend war die

Einstellung weiteren Schiffsraums

in die einzelnen Diente und die Ausbreitung des Liniennetzes gering. Das Ladungsangebot hat sich ausgedehnt etwas gehoben und kann als befriedigend bezeichnet werden. Leider ist eine entsprechende Entwicklung der Frachten nicht zu verzeichnen, vor allem wegen der Frachtenpolitik des U. S. Shipping Board. — Südamerika-Esküfte:

Der Verkehr mit Brasilien bewegte sich ausgedehnt und einflussreich in normalen Bahnen. — Im Verkehr mit Argentinien war ausgedehnt das Ladungsangebot befriedigend, jedoch bei niedrigen Raten und schweren Konkurrenzverhältnissen. Das heimkehrende Geschäft ist unter der besonders ungünstigen Gestaltung der La Plata-Frachten. — Südamerika-Esküfte: Der Dienst durch den Panamakanal war ausgedehnt verhältnismäßig befriedigend, während heimkehrend die Salpeterminen so stark gesunken sind, daß sie kaum mehr Rechnung lassen. — Afrika: Zu Anfang des Berichtsjahres hat eine Verständigung der nach Afrika fahrenden deutschen, englischen und holländischen Linien stattgefunden, welche allmählich Früchte zu tragen beginnt. Der Umfang des Exports von Deutschland ist angesichts der allgemeinen Wirtschaftslage schwankend gewesen. — Ostasien: Die politischen Wirren in China wirkten hemmend auf das ausgedehnte und heimkehrende Geschäft. — Australien: Ausgehend ist das Geschäft immer noch sehr mäßig, wenn auch eine kleine Besserung gegen das Vorjahr zu verzeichnen ist. Trotz des deutsch-englischen Handelsvertrages ist eine befriedigende Regelung mit dem handelspolitisch selbständigen Australien noch nicht erreicht. Bei den einseitigen Verhandlungen muß deutscherseits unbedingt darauf gesehen werden, daß, wenn Australien Wolle, Fleisch und Getreide nach Deutschland exportieren will, auch der deutsche Export nach Australien zu denselben Bedingungen zugelassen werden muß, wie sie England gewährt werden. — Heimkehrend von Australien zeigte das Geschäft

gegenüber 1923/24 etwas mehr Lebhaftigkeit,

der Umfang des Verkehrs ist aber noch immer ein sehr geringer und kann mit dem vor Vorkriegszeit nicht verglichen werden.

In dem Bericht wird klage geführt, daß noch immer Reste der Kriegseinstellung unserer ehemaligen Gegner vorhanden sind, welche das Anlaufen gewisser Gebiete und Häfen schlechthin verbieten. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß nach wie vor das Anlaufen der französischen Westküste und der ehemals deutschen Kolonien unter französischem Mandat deutschen Schiffen verboten ist. Es muß mit allem Nachdruck gefordert werden, daß bei den deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen seitens der deutschen Delegation alle Kraft eingesetzt wird, um diese unerhörten Restriktionen, die als krasser Fall sieben Jahre nach Friedensschluss und vor allem jetzt nach Locarno einzig dastehen, endlich zu beseitigen.

Die Lage der Weltseeschifffahrt.

Nach einer Ausarbeitung des Departements of Commerce in Washington betrug im Jahre 1924 die Summe der eingegangenen und ausgegangenen Verkehrstonnage in Millionen Nettoregistertonnen berechnet in den Welthäfen folgende: New York 37,3, Hongkong 31,7, Antwerpen 31,3, Hamburg 30,9, London 29,6, Liverpool 24,7, Shanghai 24,7, Rotterdam 22,4, Kobe 22,0, Singapur 20,5. Damit steht Hamburg an vierter Stelle in der Reihe der Welthäfen. Diese Aufstellung zeigt auch die durch den Krieg herbeigeführten gewaltigen Verschiebungen, wodurch die amerikanischen und ostasiatischen Häfen eine zunehmende Tendenz aufweisen. Während die meisten europäischen Häfen im Jahre 1924 den Vorkriegsumfang ihres Schiffsverkehrs kaum erreicht oder um ein geringes überritten haben, weisen die amerikanischen oder ostasiatischen Häfen eine starke Verkehrssteigerung auf. Gegenüber von 1913 hatte der Hafen von New York eine Zunahme des Schiffsverkehrs um 25 Prozent und Kobe hatte einen Schiffsverkehr, der den von 1913 um 65 Prozent übertraf. Von den amerikanischen Häfen weist noch New Orleans und Galveston eine starke Verkehrssteigerung auf. Bei den ostasiatischen Häfen ist bei Osaka die Verkehrsziffer um das Siebenfache der Vorkriegszeit gestiegen und auch Yokohama, Hongkong, Batavia zeigen eine starke Verkehrssteigerung.

Der Seeschiffsverkehr Hamburgs zeigte 1913 15 073 eingehende Schiffe mit 14 185 496 B.M.T. und 16 627 ausgehende Schiffe mit 14 440 026 B.M.T. an. Insgesamt also 31 700 Schiffe mit 28 625 522 B.M.T. 1924 waren 12 527 eingehende Schiffe mit 15 540 497 B.M.T. und 15 137 ausgehende Schiffe mit 31 315 002 B.M.T. zu verzeichnen. Die ein- und ausgehende Verkehrstonnage war also um 10 Prozent höher als wie in der Friedenszeit. Im Vergleich zu dem 1913 ist folgendes anzugeben: Im Danziger Hafen betrug die Zahl der eingehenden Schiffe im Jahre 1924 3722 mit 303 209 5 B.M.T., dagegen liefen aus 3806 Schiffe mit 329 935 5 B.M.T. Im Jahre 1912 liefen im Danziger Hafen 5703 Schiffe mit 656 162 B.M.T. ein und 5684 Schiffe mit 654 754 B.M.T. aus. In Danzig hat also die Verkehrstonnage gegenüber 1912 um etwa die Hälfte abgenommen. Im Hamburger Hafen erreichte der Umschlagsverkehr im Jahre 1924 nur 77 Prozent seines Umfangs von 1913.

Dieses Verhältnis zeigt einen gewaltigen Leerlauf der Schiffe, was auch im Danziger Hafen zum Ausdruck kommt. In Hamburg ist der Leerlauf der Schiffe besonders groß bei den ausgehenden Schiffen. In Danzig betrug die gesamte Menge der mitgeführten Ladungen bei einlaufenden Schiffen 101 986 T. und bei den ausgehenden Schiffen 66 293 T., während im Jahre 1912 die Gesamtmenge der mitgeführten Ladungen bei den eingehenden Schiffen 302 246 T. und bei den ausgehenden 308 039 T. betrug. Es zeigt sich in Danzig ein Leerlauf der Schiffe bei den eingehenden wie bei den ausgehenden Schiffen.

Der polnische Finanzberater kommt.

Morgen trifft in Warschau der Vizepräsident der Bank Polska, Wlgnarski, aus Amerika ein und zusammen mit ihm kommt nach Warschau als Finanzberater der Professor an der Universität Princeton (Vereinigte Staaten) Dr. Kemmerer, welcher seinerzeit dem Dawes-Ausschuß in Berlin angehörte und das neue Statut der Reichsbank schuf.

Professor Kemmerer soll von der polnischen Regierung Vollmachten zur Einnahme in alle Wirtschaftsanstalten des Staates erhalten.

Gleichzeitig mit Professor Kemmerer kommt auch nach Warschau ein Vizepräsident des Harriman-Trusts, welcher die Ausbeutung der polnischen Zinkgewinnung pacifizieren will.

Die Einführung des Tabakmonopols.

Die Pressestelle des Senats teilt mit:

Vor einigen Tagen brachte ein Teil der Danziger Presse die Mitteilung, daß die Tabakinteressenten eine Eingabe an die Mitglieder des Senats hätten gelangen lassen. Soweit der Inhalt dieser Eingabe aus der Freimeldung ersichtlich ist, irren sich die Tabakinteressenten in ihren Annahmen und Behauptungen sehr.

Es ist zwar richtig, daß ein Sachverständiger der österreichischen Tabakmonopolverwaltung auf Veranlassung des Senats eine Denkschrift verfaßt hat, die wichtiges Material über dieses Problem enthält. Nicht richtig ist aber, daß er seit Wochen mit dieser Angelegenheit hier in Danzig beschäftigt ist. Vielmehr hat diese Tätigkeit nur wenige Tage in Anspruch genommen, aber zur Klärung der Frage erheblich beigetragen. Uebrigens kann mitgeteilt werden, daß dieser Herr seine Tätigkeit in dankenswerter Weise ohne Entgelt ausgeübt hat und nur die Reisekosten erstattet erhielt.

Die Frage der Einführung eines Tabakmonopols befindet sich noch im Stadium der Erwägungen. Zunächst sollen noch Verhandlungen mit der Regierung der Republik Polen stattfinden.

Die Angaben über Einzelheiten sowie über die Form des Monopols beruhen daher auf reinen Mutmaßungen, sie entsprechen nicht den Plänen, die der Senat für die Einführung eines solchen Monopols in Erwägung gezogen hat. Auch die Angaben der Interessenten über die Form und die Erträge, sowie über die Uebernahme von Privatunternehmen in staatliche Verwaltung entbehren jeder Grundlage.

Einstellung des deutschen Luftverkehrs.

Eine „Atempause“ von drei Monaten.

Mit dem Ablauf des 23. Dezember wird der gesamte deutsche Luftverkehr bis auf weiteres eingestellt. Ferner werden vom Mittag des 23. ab bis auf weiteres die Luftpostverbindungen in Groß-Berlin nur auf den gewöhnlichen Vorkriegsängängen geleistet. Weiterhin bleibt nur die werktägliche englische Luftpost Köln-London.

Die Ursache der Einstellung des Luftverkehrs auf ein Vierteljahr ist, wie wir erfahren darin zu suchen, daß durch die Fusion des Aero-Clubs und der Junkers-Fluggesellschaft sich erhebliche Schwierigkeiten für die Organisation des Luftverkehrs ergeben haben, für deren Behebung einige Zeit nötig ist. Man will in dem kommenden Vierteljahr sozusagen eine Atempause haben.

Deutschlands Reparationszahlungen.

Die Reparationskommission veröffentlicht eine Aufstellung über die von Deutschland geleisteten Zahlungen für die Zeit vom Beginn der militärischen Ruhrbesetzung im Januar 1923 bis zum Beginn des Inkrafttretens des Dawesplanes im September 1924. Danach belaufen sich die Gesamtzahlungen Deutschlands auf 894 230 569 Goldmark, und zwar sind 21 361 913 Goldmark in bar gezahlt worden, während die Naturalleistungen 469 868 656 Goldmark betragen.

Eine neue Papierfabrik in Posen. Die von der Druckerei und Buchhandlung „Druckarnia i Księgarnia św. Wojciecha“ in Posen erbaute Papierfabrik „Malka“ hat vor kurzem ihren Betrieb aufgenommen. Die Fabrik beschäftigt 120 Arbeiter und kann 10 000 Kilogr. Zeitungspapier täglich, ferner Buchdruckpapier, Papier für Zigarettenpackungen und Plakatpapier herstellen.

Neue Aktien der Warschauer „Kohlengrubengesellschaft“. Die Marktaktion der „Warschauer Kohlengruben- und Hütten-Gesellschaft“ (Warszawska i Nowa Kopalnia Węgla i Żelaza Hutyjskiej) werden vom 7. Januar 1926 im Büro der Gesellschaft (Warschau, ul. Traugotta 5) gegen neue 100-Zlot-Aktien eingetauscht. Das Aktienkapital der Gesellschaft ist bekanntlich auf 15 Mill. Zloty (in 150 000 Aktien) umbalanciert worden, wobei die Zusammenlegung im Verhältnis 1:20 erfolgt ist.

Die Bildung des Montantrusts. Wie der „Solalangeiger“ zu der Bildung eines westdeutschen Montantrusts erfährt, hat sich die eingeleitete Studienkommission über die Quotenverteilung der beteiligten Werke endgültig geeinigt. Die Vorschläge der Studienkommission werden nunmehr in Generalversammlungen der Gesellschaften vorgelegt werden. Das Blatt nimmt an, daß alle Gesellschaften den Vorschlägen zustimmen werden, so daß dann der westdeutsche Montantrust gegründet sein würde.

Der deutsche Außenhandel im November. Nach der amtlichen Statistik weist die reine Wareneinfuhr im November gegenüber dem Vormonat eine erhebliche Abnahme, nämlich um 218 Millionen Reichsmark auf. Daran sind die Lebensmittel und Getränke mit 105 Millionen Reichsmark, die Rohstoffe und die halbfertigen Waren mit 41 Millionen Reichsmark und die Fertigwaren mit 69 Millionen Reichsmark beteiligt. Die reine Wareneinfuhr zeigt gegenüber dem Vormonat eine Abnahme um 54 Millionen Reichsmark. Während die Einfuhr von Fertigwaren eine Abnahme um 74 Millionen Reichsmark aufweist, ist bei der Einfuhr an Lebensmitteln und Getränken (um 7 Millionen Reichsmark) und Rohstoffen und halbfertigen Waren (um 12 Millionen Reichsmark) eine leichte Zunahme festzustellen.

Der bayerische Kirchenkredit.

Die aus New York übermittelten Nachrichten, daß die bayerischen Kirchenbehörden in Verhandlung mit amerikanischen Banken um einen Kredit in Höhe von 10 Millionen Dollar stehen, haben in weiten Kreisen Deutschlands Ueberraschung hervorgerufen. Die Reichsbank ist der Auffassung, daß der von den bayerischen Kirchenbehörden geplante Kredit ohne weiteres der Genehmigung der Kontrollstelle unterliegt und diese das Ar.d.ugein der bayerischen Kirchenbehörden nicht anders behandeln kann als die Gesuche der Kommunen. Bekanntlich hat die Kreditkontrollstelle mit ihren Bewilligungen stark zurückgehalten und die Kredite bisher stark beschnitten. Kirchenbauten zum Nachteil der deutschen Handelsbilanz dürften wohl kaum Ausnahmen rechtfertigen.

Die bayerischen Kirchenbehörden haben ihr Kreditgesuch demit begründet, daß sie weite Länderereien, die auch für den Kredit halten müssen, wirtschaftlich entwickeln wollen. Es sollen bereits amerikanische Agenten unterwegs sein, um an Ort und Stelle festzustellen, wie weit das von der bayerischen Kirchenbehörde angebotene Pfand ausreichend ist. Die Kontrollstelle wird sich aber wohl damit zu beschäftigen haben, welche wirtschaftliche Entwicklung auf dem Gebiete in Frage kommt und wie weit sie für die Sanierung unseres Gesamt-wirtschaftslebens von Bedeutung ist. Sollte sich eine wesentliche Bedeutung für unser Wirtschaftsleben nicht ergeben, so halten wir es für selbstverständlich, daß die Kontrollstelle gegenüber den bayerischen Kirchenbehörden nicht aus der Reihe springt.

Es ist nichts neues, daß Kirchenbehörden auch in Amerika Kredite aufnehmen. Bekannt ist ja, daß der Vatikan eine kleinere Anleihe herbeigebraht hat und um eine größere Dollarkontrahierung mit amerikanischen Bankiers in Verbindung steht. Merkwürdig unter nur die angebotene Abwicklung des Kredit der bayerischen Kirchenbehörden an. Es sollen für diesen Kredit Bonds ausgegeben werden, die natürlich auch gehandelt werden. Damit wäre die Kirche bürdenlos geworden. Es wird also in Zukunft in Wallstreet heißen: „Bayerische Kirchenbehörden zu Woz! An mich — für dich!“ Sage einer noch einmal, daß die Kirche nicht fortschrittlich sei!

Verkehr im Hafen.

Eingang: Am 22. Dezember: Deutscher D. „St. Lorenz“ (343) von Lübeck mit Gütern für Venezuela, Palenatal; dänischer W.S. „Johanna Margareta“ (334) von Kopenhagen leer für Ganswindt, Danzig; dänischer D. „Nord“ (283) von Aarhus mit Gütern für Ganswindt, Palenatal; deutscher D. „Tutan“ (120) von Lübeck mit Gütern für Norddeutschen Lloyd Palenatal; deutscher D. „Cl. Feth“ (von Hamburg mit Gütern für Behne & Sieg, Freiberg; deutscher D. „Herbert“ (183) von Hamburg mit Gütern für Rrome, Palenatal; schwedischer D. „Marianne“ (671) von Stockholm, leer. Am 23. Dezember: Deutscher D. „Heinrich Deenbo“ (166) von Rüge, leer; dänischer D. „A. B. Jakobson“ (740) von Vibau mit Gütern für Reinhold, Palenatal.

Ausgang: Am 23. Dezember: Dänischer D. „Witt Møest“ nach Hlad mit Kohlen und Holz; deutscher D. „Wöde“ nach Stettin mit Gütern; deutscher D. „Gronshagen“ nach Kadonville mit Nibenschützeln; dänischer D. „Svigerborg“ nach London mit Holz; schwedischer D. „Sernebo“ nach Jaska mit Gütern; deutscher D. „Rialum“ nach Kopenhagen mit Getreide; deutscher D. „Gertha“ nach Pillau mit 26 Passagieren; schwedischer D. „Trelleborg“ nach Westeros mit Getreide; dänischer D. „Niels Ebbesen“ nach Kopenhagen mit Passagieren und Gütern; deutscher D. „F. W. Fischer“ nach Kopenhagen mit Kohlen; dänischer D. „Morita“ nach Kopenhagen, leer; norwegischer D. „Romma“ nach Oslo mit Gütern; schwedischer D. „Nordost“ nach Tausfirken mit Jueder, deutscher D. „Tielckelamp“ nach Hull mit Holz; englischer D. „Seaton“ nach Bristol mit Holz und Zunder; lettischer D. „Kurland“ nach Libau mit Kohlen; lettischer D. „Mary“ nach Libau mit Kohlen; schwedischer D. „Oden“ nach Riga mit Holz und Gütern.

Neuorientierung der jugoslawischen Seehafenpolitik. In der letzten Zeit sind bereits alle maßgebenden jugoslawischen Wirtschaftskreise zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Hoffnungen, die auf den Erwerb der Freilagerzone in Saloniki gesetzt wurden, sich auch in der Zukunft nicht mehr erfüllen können. Infolgedessen treten wieder die nordadriatischen Häfen in den Vordergrund, die von den Belgradern, mehr zentralistisch organisierten Kreisen aus dem Grunde gegenüber Saloniki benachteiligt wurden, weil nach Saloniki der Weg über Belgrad führte, andererseits die nordadriatischen Häfen dem kreativen Wirtschaftsleben gegenüber dem irdischen Wirtschaftsleben eine unerwünschte große Bedeutung zukommen ließen. Infolge der Unmöglichkeit der Verwertung der Salonikier Zone muß daher wieder zu dem Projekt der Erweiterung des Schusaker Hafens gegriffen werden, der in einen Freihafen umgewandelt werden soll und dem auch alle tariflichen Begünstigungen eingeräumt werden sollen, die bisher nur dem üblicher gelegenen Hafen Spalato eingeräumt wurden. In Verbindung mit der Erweiterung von Zulfat sollen auch die bei Zulfat gelegenen Häfen bis Bakar (Buccari) ausgebaut werden.

Preis-Kontrolle der Marknarartikel. Die mittlere Preisprüfungsstelle Berlin hat eine Untersuchung eingeleitet, um festzustellen, in welchem Maße für Marknarartikel Ueberpreis verlangt werden. Die Untersuchung stützt sich auf die Arbeiten des Reichswirtschaftsministeriums und wird sich in erster Linie auf die Preise für Margarine, Schokolade und Drogen erstrecken.

Amtliche Börsen-Notierungen.

am 22. 12.

- 1 Reichsmark 1,24 Danziger Gulden
- 1 Zloty 0,59 Danziger Gulden
- 1 Dollar 5,24 Danziger Gulden
- Scheck London 25,19 Danziger Gulden

Danziger Produkten-Börse vom 22. Dezember. (Amtlich.) Weizen, rot 12,75—13,00 G., Weizen, weiß 13,25—13,50 G., Roggen 7,5—7,90 G., Futtergerste 8,00—8,50 G., Gerste 9,00—10,00 G., Hafer 8,25—8,75 G., fl. Erbsen 10,00—11,00 G., Viktoriaerbsen 15,00 G., arüne Erbsen 14,00 G., Roggenkleie 5,60—5,75 G., Weizenkleie 6,50—7,25 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm waggounfrei Danzig.)

Danziger Sparkassen-Actien-Verein
Milchkanngasse 33/34 Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden,
Dollar, Pfund 1916

2 P BORG-DUBEC 2 P
in Qualität unerreicht.

Wie der letzte Zar starb.

Die Ergebnisse der gerichtlichen Untersuchung.

Im Verlag für Politik und Wirtschaft, Otto Stollberg, erscheint der Bericht des, seinerzeit von Admiral Stoljagal eingesetzten Untersuchungsrichters N. Sokolow über das Ende Kaiser Nikolaus II. unter dem Titel „Der Tod des letzten Zaren“. Wir geben daraus die Schilderung der Ermordung der Zarenfamilie wieder. Die Redaktion.

„Das Haus Popow, in dem ein Teil der Wachtposten untergebracht war, lag an dem Kozyssenskijschen, gegenüber dem Hause Aptiew. Die Wachtposten hatten das erste Stockwerk für sich genommen. Im Erdgeschoss wohnten Leute, die mit der Bewachung nichts zu tun hatten, unter anderem ein Bauer Victor Buluid. Dieser wurde am 10. August 1918 von dem Chef der Zesaterinenburger Kriminalpolizei verhaftet. Seine Aussage lautete:
Ich erinnere mich genau der Nacht vom 16. zum 17. Juli 1918. Gegen 12 Uhr ging ich in den Hof, da mir übel war und ich mich übergeben wollte. Als ich eine Weile dort gestanden hatte, hörte ich

fünfzehn dumpfe Schüsse hintereinander, dann drei oder vier vereinzelt.

die von einem Revolver abgegeben zu sein schienen. Es muß zwei Uhr nachts gewesen sein. Die Schüsse kamen aus dem Hause Aptiew, dem dumpfen Ton nach zu urteilen, aus einem Keller. Aus Angst vor den Posten lief ich schnell in mein Zimmer zurück. Als ich dort eintrat, fragte mich mein Nachbar: „Hast du gehört?“ — Ich erwiderte: „Jawohl, ich habe Schüsse gehört.“ — „Beißt du, was los ist?“ — „Ja, ich weiß“, erwiderte ich, und wir schwiegen.

Der Hofgardist Michael Letemtn hatte sich zum Wacht dienst beim Zaren wegen des Soldes gemeldet, der ihm in seiner Unwissenheit sehr hoch erschien. Er war der einzige von den Wächtern, der weder im Hause Aptiew noch im Hause Popow wohnte, sondern mit seiner Familie seine eigene Wohnung innehatte. Er verließ später Zesaterinenburg nicht, weil er kein Verbrechen darin sah, den Zaren bewacht zu haben. Vielleicht würde er nicht entdeckt worden sein, weil die ganze Polizei verschwunden war. Aber ihn verriet der Wachhund Jon, der dem Zarenwirth gehörte hatte, und den er sich unter anderem aus dem Nachlaß der kaiserlichen Familie angeeignet hatte. Er jagte folgendes aus: Ich erinnere mich, daß der Zsar und seine Familie von dem üblichen Spaziergang zurückkehrten, als ich den Dienst antrat. Etwas Besonderes fiel mir nicht auf. Am 17. Juli hatte ich um 8 Uhr morgens Dienst. Am Vorabend sah ich am Haus Popow, wo wir Soldaten untergebracht waren, den kleinen Diener der kaiserlichen Familie, Leonid Stepanow. Das wunderte mich, und ich fragte ihn, warum er da wäre. Darauf mußte der Genosse Strekotin, an den ich meine Frage gerichtet hatte, mit der Hand, daß ich schweigen sollte, zög mich beiseite und erzählte mir, daß in der vergangenen Nacht der Zar, die Zarin, alle kaiserlichen Kinder, der Doktor, der Koch, der Diener und die Kammerfrau getötet worden seien. Strekotin erzählte mir, daß er in der Nacht Dienst von 12 Uhr nachts bis 4 Uhr morgens im Wachposten in dem großen Zimmer getan habe. Bei der Abführung habe er gesehen, wie die Gefangenen von dem ersten Stockwerk in das Zimmer geführt wurden, das an die Kumpelkammer hieß. — Jurawitsch habe sofort eine Verklagung verlesen und gesagt:

„Euer Leben ist verwirrt.“

Der Zar verstand nicht und fragte, was das bedeuten sollte, während die Zarin und eine der Töchter sich befrenzigten. In diesem Augenblick schoss Jurawitsch auf den Zaren und stürzte ihn auf der Stelle. Jetzt schossen auch die Ketten und Medwedjew. Strekotin gab mir zu verstehen, daß alle Gefangenen getötet worden waren. Ich weiß nicht, wieviel Schüsse abgegeben wurden, nur erinnere ich mich, daß ich während der Unterhaltung zu Strekotin sagte: „Es sind wohl viel Kugeln im Zimmer stecken geblieben.“ Strekotin erwiderte: „Zweifellos, die Frau, die der Kaiserin diente, schützte sich mit einem Sägen. Es sind viel Kugeln darin geblieben.“

Der Chauffeur Kulbanow der bei der Unterhaltung dabei war, erzählte, daß er die Leichen auf seinem Lastauto in den Wald geschafft habe, und fügte hinzu, er sei nur mit großer Mühe dorthin gekommen, denn es sei dunkel gewesen, und er hätte verirrte Panne gefunden. In welchen Teil des Waldes man gefahren war, sagte er nicht, und ich fragte ihn auch nicht. Nun war ich neugierig, zu erfahren, auf welche Weise man die Leichen aus dem Hause transportiert hatte, denn ich vermutete, daß viele Blutspuren dadurch entstanden waren. Jemandem der Posten sagte mir, daß man sie über die Dienstbotentreppe in den Hof und von dort in das Auto getragen hätte, das an der großen Pforte stand.

Philipp Proskurjakow hatte ebenfalls wegen der Sühnung die Bewachung des Zaren übernommen. Bis zum letzten Augenblick blieb er im Hause Aptiew. Seine vor dem Untersuchungsrichter gemachte Aussage lautete:

„Es war 3 Uhr, denn Stolow hatte eine Uhr, auf die er jetzt sah. Wir standen auf und folgten Medwedjew. Er führte uns ins Erdgeschoss des Hauses Aptiew, wo alle Arbeiter des Bewachungsdetachements, außer denen, die auf Posten standen, versammelt waren. Die Zimmer waren angefüllt mit Pulverrauch. In dem hinteren Zimmer, das ein Gitter vor dem Fenster hatte und neben der Kumpelkammer lag, waren

Angelspuren an den Wänden und auf dem Fußboden.

Besonders stark waren sie an der einen Wand. Um die durch die Kugeln entstandenen Löcher sah man an den Wänden Blutspuren und Spritzer. Auf dem Fußboden fanden wir Blutspuren; denn man hatte die Leichen dort durchgetragen, um sie auf den Hof zu bringen. Da ich mußte, das Strekotin im Augenblick der Morde beim Wachposten im Erdgeschoss auf Posten gestanden hatte, fragte ich ihn und Medwedjew aus. Beide erzählten mir folgendes:

Jurawitsch hatte zu Medwedjew am 16. Juni abends gesagt, daß die kaiserliche Familie in der Nacht erschossen werden müsse und ihm befohlen, die Arbeiter zu benachrichtigen und den Posten ihre Waffen abzunehmen. Medwedjew führte diesen Befehl aus, übergab Jurawitsch die Waffen und kündigte dem Detachement an, daß die Gefangenen um elf Uhr abends erschossen würden. Um Mitternacht weckte Jurawitsch die kaiserliche Familie und befahl ihr, sich anzuziehen und in das Erdgeschoss herunterzugehen. Die Medwedjew sagte, hatte er der Zarenfamilie erklärt, daß eine sehr unruhige Nacht bevorstände. Man würde in den Straßen schießen. Deshalb wäre der Anstich in der ersten Etage nicht sicher. Die kaiserliche Familie führte Jurawitschs Befehl aus, zog sich an und ging in das Erdgeschoss hinunter. Es waren der Kaiser, die Kaiserin, der Zarenwirth, die vier Töchter, der Doktor, der Koch, die Kammerfrau und der Koch. Der kleine Diener hatte Jurawitsch einen Tag vorher in der Nachtstube untergebracht, wo ich ihn vor dem Mord gesehen hatte. Man führte die Verhafteten in das Zimmer, das an die Kumpelkammer hieß.

Alle standen in zwei Reihen an den Wänden.

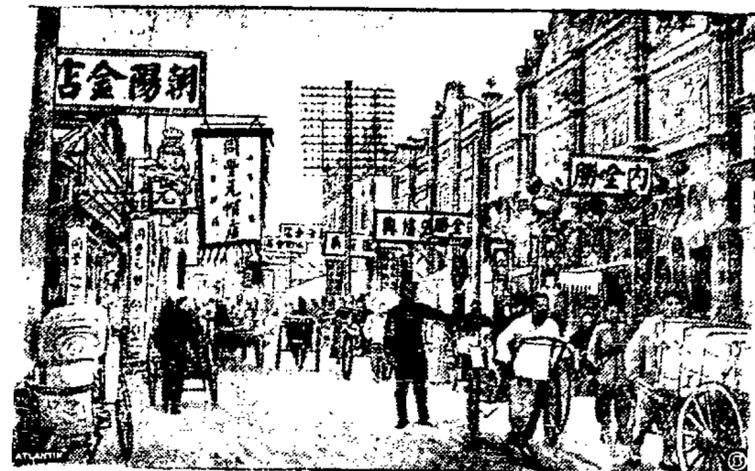
Jurawitsch las ihnen eine Verfügung vor. Der Zar verstand nicht und fragte: „Was?“ — Jurawitsch erhob sein Gewehr und sagte es ihm und sagte: „Das!“

Medwedjew hat mir erzählt, daß er selber zwei oder dreimal auf den Zaren und die anderen Verurteilten geschossen habe. Den Gefangenen wurden dann alle Schmuckstücke abgenommen. Darauf lud man die Leichen auf ein Lastauto und brachte sie fort. Der Chauffeur war ein Arbeiter der Fabrik Mosazow, Gufjanow. Ich weiß nicht, in welcher Richtung das Auto fuhr. Medwedjew selbst würde es wohl auch nicht, denn Jurawitsch hielt alles sehr geheim. Einer der Posten Anatol Jakimow sagte noch folgendes hinzu: Als die Gefangenen in das Zimmer eintraten, wurden sie folgendermaßen verteilt: in der Mitte stand der Zar, rechts von ihm sah auf einem Stuhl der Zarenwirth und rechts von diesem stand Botkin. Hinter ihnen waren die Kaiserin, ihre Töchter und alle anderen. Terjabin sah durch das Fenster, daß Jurawitsch etwas sagte und eine Bewegung mit der Hand machte. Meistchewi verhiert, gehört zu haben:

„Nikolans Alexandrowitsch, die Ihren haben versucht, Sie zu retten, es ist ihnen aber nicht gelungen. Wir sind gekommen, Sie zu erschlagen.“

In diesem Augenblick fielen einige Schüsse. Es waren ausschließlich Revolverkugeln. Nach den ersten Schüssen hörte

man das Stöhnen und Wimmern von Frauen. Die Opfer fielen eins nach dem anderen, zuerst der Zar, dann der Zarenwirth. Die Töchter versuchten zu fliehen und hielt ein Mädchen vor. Ob sie von der Kugel verletzt war oder nicht, weiß ich nicht. Meistchewi und Terjabin sagten, daß sie die einzige gewesen sei, die von einem Bajonett durchbohrt war. Als die Opfer alle gefallen waren, wurden diejenigen, die noch ein Lebenszeichen von sich gaben, mit Sägen oder dem Bajonett getötet. Ich verteilte die Wachen auf ihren Posten. Nur unter den Fenstern der kaiserlichen Wohnung stellte ich keine Wache mehr auf. Staroff sagte, daß es nicht mehr nötig sei, dort einen Posten aufzustellen. Ich verstand, weshalb, und trat jetzt in das Zimmer des Kommandanten. Dort waren Matka, zwei Ketten und Medwedjew. Alle saßen abgepaunt aus. Auf dem Tische lagen eine Menge Wertobjekte, Goldstücke, Schmuck, Uhren, mit Steinen geschmückte Ketten, Ketten. Es waren viel Schmuckstücke da, von denen einige in geöffneten Ems lagen. Vor der Tür des Korridors, der zu den Zimmern der kaiserlichen Familie führte, stand der kleine Hund des Zarenwirth und wartete vergeblich darauf, daß man ihn hereinließ.



Zur Befegung der Hauptstadt der Mandchurei, Mukden, durch die Japaner.

Trotz beständigen Einspruches des chinesischen Marschalls Tchang-Tjo-Lin, dessen Hauptquartier und Arsenal sich in Mukden befindet, haben japanische Truppen die Stadt besetzt. Unsere Aufnahme zeigt die Hauptstraße der Stadt Mukden in ihrem charakteristischen geschäftlichen Leben und Treiben.

Vier Monate Gefängnis für Gräfin Bothmer.

Die Verteidigungsreden. — Welches war die Ursache für die Straftaten? — Neue Inhaftnahme wegen Urkundenfälschung.

Montag war endlich die Beweisaufnahme, die gleich wie in der ersten Instanz ins Unerlöste zu gehen drohte, endgültig geschlossen worden. Deshalb machte der Vorsitzende, um der Angeklagten Gelegenheit zu geben, noch einmal in aller Ruhe sich zu äußern, zu Beginn der Dienstagssitzung, ihr nur noch den kurzen Vorhalt: „Sie wissen, daß die Schriftschreiberhandlungen Ihnen die anonymen Briefe zur Last legen. Ebenso steht es mit der Unterschrift der Schwester Hieronima unter den angeblichen Brief der Frau Med. Wollen Sie jetzt noch etwas dazu sagen?“ Ebenso kurz lautet die Antwort:

„Ich bleibe dabei.“

daß ich die anonymen Briefe an die Pfarrrer nicht geschrieben habe. Dagegen ist es möglich, daß ich in der Eile, um der Sache zu dienen, die Unterschrift der Schwester selbst unter den Brief gesetzt habe.“

Dann erhielt von den beiden Verteidigern sogleich Justizrat Dr. Josephohn das Wort. Staatsanwalt Gerlach hatte seine Verurteilung ohne weitere Begründung zurückgezogen, und so blieb nur diejenige der Verteidigung übrig.

Für die Polizier Diebstähle, die der Gräfin Bothmer zur Last gelegt und von Justizrat Dr. Josephohn zuerst einer frischen Erörterung unterzogen wurden, ist der Umstand von besonderer Wichtigkeit, daß Polizeichef Hauptmann Hester diesmal vom Gericht verurteilt wird. Wie erinnert, blieb dieser Zeuge vor dem Schöffengericht wegen Verdachts der Teilnahme unvereidlicht. Die Verurteilungsjahrgang gab jedoch dem von seiner Seite widerprochenen Antrag der Verteidigung statt, diesen Zeugen zu verurteilen. So konnte Polizeichef Hauptmann Hester, der sehr positiv und sicher aussagte und jede Beteiligung an den etwaigen Straftaten der Gräfin oder einer Beauftragung energisch von sich gemieden hatte, vor der Strafkammer sein Zeugnis durch den Eid bekräftigen.

Die Begründung durch Einzelheiten dreht nun wieder in ein schneidendes Plädoyer überzugehen, aber sie dreht nur. Der Verteidiger erklärt sogleich beruhigend, er werde sich nicht wieder den Jörn aller Beistand zuziehen und sich überreichend kurz fassen. Und schließlich der zweite Morddiebstahl: Ein Häufel war, aber nichts sei so bewiesen, daß kein begründeter Zweifel an der Schuld der Angeklagten mehr verleihe. Daher müsse in allen drei Fällen hier

Freispruch beantragt

werden. An zwei Taisachen sei hier nicht verüberzugehen: Unter allen Umständen müßten andere Leute ihre Hand im Spiel gehabt haben.

Der Schuldbeweis, der geführt worden ist, ist nicht geführt worden; deshalb beantrage ich auch im Falle Possdam die Freisprechung. Dann im Falle der Verurteilung eines Mord die weitestgehende Milderung der Richter.“ Unter Schlingen und Tränen der Angeklagten schließt er mit den Worten: „Eine zerrümmerte Ertrüben, eine unglückliche Mutter

eine Frau, die nicht in aller Öffentlichkeit angezogen worden ist, die nicht mehr zu ihren Kindern zurückkehren kann, steht vor Ihnen, meine Herren Richter.“

Nach einer kleinen Pause plaidiert Rechtsanwalt Dr. Arnt Brandt. Der Schuldbeweis sei hier nicht mit genügender Sicherheit geführt, und selbst wenn er als geführt angesehen würde, so könne eine Verurteilung aus rechtlichen Gründen nicht eintreten. Nach Rechtsanwalt Dr. Brandt ergriff der Erste Staatsanwalt v. Gerlach das Wort zu seinem Plädoyer. Er beantragte Verurteilung der Verurteilung. Das Motiv, so führte er aus, das in dem von Präsident Rief überreichten Brief liegt, sei das gleiche, wie bei den vorliegenden Straftaten. Die Grundlage ist eine harte Verurteilung und die Schuld, Geld herbeizuschaffen, und der Grund hierfür, der noch nicht zur Sprache gekommen ist, war meines Erachtens

erwählter Ratur.

Die Angeklagte liebt einen Mann mit außerordentlichem Reiz und für die Zusammenkünfte mit ihm letzten Mittel herbeizuschaffen werden. Das war, wie gesagt, letzten Endes der Grund, aber den zu unterhalten wir noch an anderer Stelle Gelegenheit haben werden.

Die Perion der Angeklagten ist nach diesen Umständen nicht eine solche, wie mir bisher geglaubt haben. Weiter Reichendes ist nicht hinzugekommen, und was die Beweisaufnahme angeht, so hat sich meiner Meinung nach, nicht das geringste ergeben, was die Glaubwürdigkeit der Frau Badura erhellen könnte. Aus allen diesen Momenten heraus halte ich das Urteil erster Instanz in allen seinen Bestandteilen für zu Recht bestehend und sehe keine Veranlassung, das Urteil abzuändern. Auch bezüglich des Strafmaßes ist alles

berücksichtigt worden, und es ist daher gerechtfertigt. Nach kurzer Replik der Verteidigung erklärt der Anwalt zum letzten Wort unter Tränen:

„Mir liegt nichts mehr am Leben.“

Ich bin ehelos, heimatlos und meine Kinder los geworden. Richter Sie, wie Sie wollen. Ich kann es nicht ändern. Nur urteilen Sie bald, das ist meine einzige Bitte. Ich bin unglücklich. Dann zog sich das Gericht zur Beratung zurück.

In den letzten Abendstunden wurde das Urteil verkündet: Der Verurteilung der Gräfin Bothmer gegen das erstinstanzliche Urteil, das auf ein Jahr Gefängnis lautet, wird stattgegeben. Die Gräfin Bothmer wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt, zwei Monate wurden auf die Unteruchungshaft angerechnet. In dem Urteil wird ferner die Haftentlassung ausgesprochen.

In der Urteilsbegründung wird ausgeführt, daß der Mordanschlag und der erste Mordanschlag der Angeklagten nicht nachweisbar gewesen sind, daß aber das Gericht den zweiten Mordanschlag in Polzin, wie auch die Diebstähle bei dem Präsidenten Rief als erwiesen ansieht, die von der Angeklagten begangen worden sind. Es wird hervorgehoben, daß die Verteidigung der Gräfin recht geschickt gewesen sei; aber es wäre besser gewesen, wenn sie nur den zehnten Teil dessen zu ihrer Entlastung getan hätte, was sie in Wirklichkeit alles vertritt habe. Die Angeklagte habe selbst die Waffen geliefert, die zu ihrer Heberführung dienten. Nicht wahr genug könne es missbilligt werden, daß die Diebstähle an der Freundin und an dem väterlichen Freund begangen worden seien. Als strafmildernd ist die eigenartige Geistesverfassung der Angeklagten, die in dem medizinischen Gutachten der Sachverständigen zum Ausdruck gekommen ist, berücksichtigt worden.

Sofort, nachdem der Vorsitzende das Urteil der Verurteilungskammer gegen die Gräfin Bothmer verkündet hatte, verfügte der Staatsanwalt eine neue vorläufige Festnahme der Gräfin wegen des dringenden Verdachts der Urkundenfälschung. Es handelt sich, wie wir erzählen, um den Brief, den die Angeklagte als eigenhändiges Schreiben der schwerkranken Gattin des Landgerichtspräsidenten Rief an einen Bekannten der erkrankten Frau gerichtet hatte, wonach Frau Rief angeblich Geld von der Gräfin Bothmer geborgt hätte und den Bekannten bat, es der Gräfin zurückzuerhalten. Die Angeklagte hatte dieses gefälschte Schreiben mit der Unterschrift einer Krankenschwester vertrieben, die in der Verurteilungsverhandlung aussagte, ihre Unterschrift sei eine Fälschung.

Der Kampf gegen Wölfe in den Sowjetländern.

Ueber das Vordringen der Wölfe auf dem Gebiete des Sowjetbundes in der Richtung von Osten nach Westen, über die Zunahme dieser Raubtiere und die immer dringlicher werdende Gefahr für den Viehbestand der Landwirtschaft berichten die Sowjetblätter immer aufs neue. Aus den der Presse zugänglich gemachten statistischen Angaben ist u. a. zu ersehen, daß allein in der kleinen Sowjetrepublik der Baschkiren in Sibirien im Jahre 1922 durch Wölfe Vieh und Pferde im Werte von etwa 5 Millionen Rubel zerrissen worden sind.

Die Raubtiere werden in vielen Fällen auch den Menschen gefährlich. Im Jahre 1927 wurden auf dem Gesamtgebiet des damaligen Russischen Reiches mit Einschluß Sibiriens 1351 Menschen von Wölfen getötet. Diese Zahl ist nach dem Weltkrieg soweit gestiegen, daß man jährlich mit etwa doppelt so viel Menschenverlusten durch Wölfe rechnen muß.

Es wird berechnet, daß eine Vernichtung von 45 000 Wölfen jährlich bei der starken Vermehrung dieser Raubtiere nichts weiter zur Folge haben würde, als ihre Zahl ungefähr auf dem jetzigen Niveau zu erhalten. Bei den Sowjetbehörden laufen alljährlich viele Tausende von Eingaben aus den Dörfern ein, in welchen die Regierung von den Bauern dringend gebeten wird, die Bekämpfung der Wölfe in die Hand zu nehmen.

Der Hauptgrund der Zunahme der Wölfe und ihres Vordringens aus den sibirischen Waldgebieten in die mehr besiedelten Teile Rußlands wird darin gesehen, daß seit der Umwälzung in Rußland die Wolfsjagden fast ganz aufgehört haben, besonders weil die Gutsbesitzer, die fast alle Jagdgeschäfte waren, verschwunden sind.

Die Verweigerung der Wölfe wird z. B. durch einen Bericht aus Nishnij-Nowgorod illustriert, laut welchem ein großes Wolfsrudel einen bei der Station Simenfa haltenden Eisenbahnzug mit einer Ladung Schweine überfiel und von der mit Gewehren bewaffneten Stationswache nur mit größter Mühe abgewehrt werden konnte.

Eine Kundgebung der Wirtschaft.

Massenversammlung im Artushof. — Industrie, Handel und Banken in Einheitsfront.

(In einem Teil der Auflage wiederholt.)

In der atemberaubenden Halle des Artushofes versammelten sich heute vormittag die Vertreter von Danzigs Handel und Industrie zu einer Kundgebung. Man sah bekannte Danziger Wirtschaftsführer, aber auch Vertreter der Landwirtschaft, des Gastwirtschafts und des Handwerks. Etwa 600 Personen waren anwesend. Der Präsident der Bank von Danzig, Dr. Meißner, war ebenfalls der Einladung gefolgt.

Die Kundgebung wurde eröffnet durch eine Ansprache des Handelskammerpräsidenten Klawitter, der darauf hinwies, daß heute Handel und Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft zu einer Volksgemeinschaft zusammengeschlossen seien. Die heutige Kundgebung habe den Zweck, Danzigs Bürger über die Lage von Handel und Industrie in der Gegenwart und in der Zukunft, wie sie von Männern der wirtschaftlichen Praxis gezeichnet wird, und soweit sie nach menschlichem Ermessen beurteilt werden kann, ins Bild zu setzen. Dabei solle nur auf die großen Fragen eingegangen werden, wie das Problem der Entlastung der gewerblichen Unternehmer und Einschränkung der Arbeitslosigkeit, der Geld- und Kreditnot.

Professor Dr. Noé

nahm alsdann zu der ersten Frage, der Entlastung der gewerblichen Unternehmer, das Wort. Er führte aus, der kleine Freistaat Danzig könne weder politisch noch wirtschaftlich ein selbständiges Dasein führen.

Er ist in allen seinen Lebensäußerungen

auf das engste verbunden mit dem Schicksal der beiden großen Nachbarländer Deutschland und Polen.

Wenn wir deshalb die uns drückenden Danziger Fragen studieren wollen, ist es notwendig, uns die Frage vorzulegen, wie sieht es wirtschaftlich in Polen und in Deutschland aus, und welche Gründe haben in diesen Ländern die Zustände herbeigeführt, die ebenfalls als katastrophal bezeichnet werden müssen.

Ziemlich abfällig äußerte Redner sich über das politische Getriebe und bedauerte, daß man glaube, des Rates derjenigen Männer, denen große kaufmännische und industrielle Betriebe anvertraut sind, entbehren zu können, erklärte dann aber weiter, daß es von einer Vertiefung der Verhältnisse zeuge, wenn man einzelnen Personen, wenn man dem Senat, wenn man der Beamtenkammer oder sonst jemand überhaupt in Danzig reitlos die Verantwortung dafür zuschieben will, daß wir uns in einer wirtschaftlich verzweifelten Lage befinden. Auch das größte Genie hätte die Geschichte Danzigs nicht so leiten können, daß wir heute eine blühende Wirtschaft, keine Arbeitslosen und eine glänzende Lage der Staatsfinanzen hätten. Aber die Katastrophe wäre nicht so groß geworden, wenn Volkstag und Senat auf die fortgeschrittenen Warnrufe gehört hätten, die von Seiten der Wirtschaft seit Jahren ausgegangen sind. Ebenjenseits wie in Deutschland, habe man in Danzig dafür gesorgt, daß unnütze Ausgaben vermieden, daß den Unternehmern nicht das Vertriebskapital in Form von Steuern weggenommen wurde. Man hat auch die seit fünf Jahren beanstandete Aufsicht über unsere Verwaltungssysteme nicht beseitigt. Der Senat hat sich niemals dem stets bewilligungsfreudigen Volkstag kein Wort entgegengezeigt, wenn es sich darum handelte, der Wirtschaft immer neue Lasten in Form von Steuern aufzubürden. Die Ausgaben der einzelnen Verwaltungszweige müssen von

einer obersten Finanzbehörde

dauernd kontrolliert werden. Es würde eine wesentliche Entlastung bedeuten, wenn Danzigs Wirtschaft über Kredite verfügen könnte, um ihre Betriebe anrecht zu erhalten und Arbeitsgelegenheit zu beschaffen. Es sei aber sehr schwer Aufträge nach Danzig einzuziehen, besonders nach dem letzten Slotzura.

Es sei so gut wie ausgeschlossen, Industrieerzeugnisse nach Polen zu verkaufen. Auf die Erhaltung des polnischen Marktes sei trotzdem Wert zu legen und er lehnt die Erziehung von Zollgrenzen zwischen Danzig und Polen mit großer Entschiedenheit ab. Von der neuen polnischen Regierung versprach sich Redner Erleichterungen für Danzigs Wirtschaft, des weiteren trat er dafür ein, daß

ganz Europa ein einheitliches Zollgebiet

bildet, denn die wirtschaftliche Einheit von Nordamerika habe es mit sich gebracht, daß die Vereinigten Staaten eine übertragene Stellung in der Welt erreicht haben. Das ist das Ziel, dem auch Europa zustreben müsse, wenn es nicht zu unaußersichtlichen Untergang verfallen.

Können die Banken helfen?

Bankdirektor Weintraug

Der Direktor der Dresdener Bank, Weintraug, beleuchtete die Wirtschaftskrise vom Standpunkt der Banken. Er erklärte eingangs, daß eine allgemeine Kreditnot nicht besteht. Bestände sie, so würde das heißen, daß noch mehr, als es bereits der Fall ist, die Wirtschaft mit Krediten arbeiten müßte, also vorwiegend mit Krediten und weniger mit eigenem Kapital. Ein solcher Zustand, daß nämlich die Verschuldung von Handel und Gewerbe gegenüber den Banken noch größer würde, dürfte wohl von allen nicht gerade als ideal empfunden werden. Denn je mehr Kredit die Wirtschaft in Anspruch nehme, desto größere Lasten habe diese zu tragen und desto abhängiger werde sie von den Banken. Eine Kreditnot ist zweifellos, und zwar in beängstigendem Umfang, vorhanden in unserer Landwirtschaft und in einem Teil der Danziger bodenständigen Industrie, ebenso auch bei einem Teil des Kleinhandels und des kleinen Gewerbes, die darunter leiden, daß das Genossenschaftswesen, das vor dem Kriege blühte, durch die Inflation zerstört ist und erst langsam wieder aufgebaut werden kann. Die Privatbanken und Bankiers seien nach der Struktur ihres Geschäfts nicht in der Lage, der Landwirtschaft zu dem ihr notwendigen langen Kredit zu verhelfen. Was die Kreditnot der Industrie anbetrifft, so könne nur der bodenständigen Industrie geholfen werden, darunter sei zu verstehen die Eisen- und Schiffbauindustrie, die Zuckerindustrie sowie die Danziger Holzindustrie und die mit diesen Zweigen zusammenhängenden Hilfsindustrien. Die Banken seien gewillt und in der Lage, diesen Betrieben Kredite zur Durchführung bestimmter Aufträge zur Verfügung zu stellen. In den Teilen der Danziger Wirtschaft, der sich mit dem Umschlag von Waren aus Polen nachwärts und umgekehrt befaßt, d. h. beim Im- und Exporthandel und im Speditionsgewerbe bestehe keine Kreditnot.

Die Aussicht auf Auslandskredite.

Es bestehe leider keine Möglichkeit, daß die Banken langfristige Kredite im Ausland erhalten, die es ihnen ermöglichen, dem Danziger Handel und der Danziger Industrie noch mehr als bisher an langfristigen Krediten zur Verfügung zu stellen. Im Gegenteil habe die gegenwärtige Verschuldung von Handel und Industrie an die in Danzig arbeitenden Banken bereits einen Umfang erreicht, der die Banken vor die Frage stellt, wie diese Kredite abzurufen werden können. Vom Präsidenten der Notenbank, Herrn

Dr. Meißner, ist kürzlich die Summe der Debitoren bei den Danziger Banken auf 80 Millionen Gulden errechnet worden, und zwar ohne die Wechseldebitoren und unter Außerachtlassung der bekanntlich von Sparkassen in Danzig gewährten Kredite. Der in den Danziger Banken vorhandene Betrag an Depositen aus Danzig, beträgt kaum mehr als 15 Millionen Gulden, d. h. 65 Millionen Gulden, der von der Danziger Wirtschaft in Anspruch genommenen Kredite, stammen aus dem Ausland. Diese Kredite sind nur kurzfristig. Aussichten auf Beschaffung langfristiger Auslandskredite bestehen nicht. Auch die von Regierungsseite vor kurzem geäußerten Hoffnungen dürften sich nicht erfüllen.

Die Rettung für die Danziger Wirtschaft ist nicht durch Aufnahme weiterer umfangreicher Kredite zu erlangen, sondern nur durch Kapitalneubildung. Der Ausfall von 65 Millionen Gulden Zinsen, die hier in Danzig aufgebracht werden müssen und ins Ausland wandern, verlangen diese Kapitalbildung stark. Das Ausland zur Vergabe von Mitteln zur Beschaffung von Auslandskrediten zu bewegen, um dem Hausbesitz eine Mobilisierung des in Häusern festliegenden Kapitals im Interesse der Wirtschaft zu ermöglichen, ist auch zweifelhaft. Abgesehen von einer Erleichterung für die Landwirtschaft und zur Förderung des Wohnungsbauens in der Stadt werden keine Kredite, die vom Ausland eventuell herbeigeholt werden, die Wirtschaft befruchten und die Arbeitslosigkeit mildern helfen.

Die Frage der Zinsermäßigungen.

Sommer und immer wieder hört man, daß die zur Zeit von den Banken in Rechnung gestellten Zinsen und Kreditprovisionen zu hoch wären und ermäßigt werden könnten. Unter den maßgebenden Bankiers ist auch nicht ein einziger, der nicht zugeben würde, daß auf die Dauer die Danziger Wirtschaft die gegenwärtigen Kreditätze nicht tragen kann. Wenn wir trotz dieser Erkenntnis die Lage noch nicht weiter haben ermäßigen können, so sind dafür mannigfache Gründe maßgebend. Wenn man durch eine Herabsetzung des Diskontsatzes unseres Noteninstitutes den Zinssatz für Bankkredite bestimmen wollte, so wäre Voraussetzung, daß die Bank von Danzig in der Lage wäre, den gesamten Kreditbedarf des Landes zu befriedigen. Das ist jedoch nicht der Fall. Für die Berechnung der Zinsätze ist lediglich der Satz maßgebend, zu dem die Banken selbst die Mittel im Ausland beschaffen können. Das Ausland nimmt heute für Monatskredite 8 1/2 bis 9 Prozent von den Banken. Rechnet man dazu den Zinsverlust, den die Banken dadurch erleiden, daß sie ständig erhebliche, nur mit 3 Prozent Zinsen Guthaben bei den Bankverbindungen in New York und London unterhalten müssen, so kommt ein Gesehungspreis der Kredite für die Banken von 10 bis 11 Prozent heraus. Im übrigen hat die absolute Höhe der Zinsätze nur dann einen so erheblichen Einfluß auf die Betriebsüberschüsse des Kredit in Anspruch nehmenden Unternehmens hat, wenn das Unternehmen überwiegend mit Krediten arbeitet.

Redner geht dann auf die Geschäftslage der Banken ein, die durchaus nicht rosig sei. Es habe niemand ein Recht, von Zinswucher zu reden. Wucher sei voraus, daß der angebliche Wucherer sich bereichert. Das sei nicht der Fall und zieht Redner zum Beweise den Abschluß der Dresdener Bank heran. Trotzdem erwägen die Banken in Danzig die weitere Ermäßigung der Bedingungen, zu denen sie der Wirtschaftskredite gewähren. Im neuen Jahre wird eine gewisse Herabsetzung erfolgen unter der Voraussetzung, daß die allgemeine Geldlage, d. h. die Gesehungsstellen des Geldes für die Banken nicht wieder teurer werden. Erst vor einigen Wochen hat die Bank von England ihren Diskontsatz von 4 auf 3 Prozent erhöht und in der vorigen Woche kam die Nachricht von einer beabsichtigten weiteren Erhöhung.

Die Regierung müssen wir ersuchen, neben dem längst versprochenen Abbau der Devisensteuer auch alles das zu beseitigen, was dem Staat nichts einbringt, sondern uns und den Verwaltungsbehörden nur unproduktive Arbeit verursacht. Dazu gehört beispielsweise die sogenannte Habenzinsensteuer. Wir Banken können nur blühen, wenn Handel und Gewerbe florieren, wir gehen zugrunde, wenn die Wirtschaft krank bleibt und verkümmert. Wir Banken werden daher im Bewußtsein unserer Verantwortlichkeit mit allen Kräften an der Aufgabe mitarbeiten, die Danziger Wirtschaft gesund zu lassen.

Handelskammerpräsident Klawitter:

Wenn ich im besonderen die Rolle des Danziger Handels hier vortragen sollte, so würde ich kaum etwas Besseres sagen können, als das, was in der durchaus zutreffenden Rede des Handelsleiters im Volkstage ausgeführt wurde. Treffender konnte kaum die Konsequenz der

Verbindung der Handelsinteressen Danzigs mit seinem Hinterlande.

das vor dem Zusammenbruch steht, klargestellt werden. Auf die inneren Ursachen der gegenwärtigen Krise ist der Herr Senator, weil er sie von sekundärer Bedeutung hielt, nicht eingegangen. Nach Klawitters Ansicht ist eine dieser Ursachen, daß der Senat die Maßnahme der Wirtschaft nicht beachtet habe.

Ebenso ist es abwegig, einer sich gebieterisch aufdrängenden Reorganisation der Verwaltung und ihrer Einordnung auf das finanzielle Mögliche zu widerstehen. Ich mache den Vorschlag, daß je nach dem Einkommen der jetzt besoldeten Beamten vorübergehend, bis zur Behebung der Krise, ein

Staatsnotopfer

aufgebracht werde, das ausschließlich dem Fonds für Erwerbslosenfürsorge zuzuführen und fortzufallen, sobald die Zahl der Beschäftigten sich auf eine für den Staat tragbare Ziffer einschränkt. Im übrigen ist die dringend notwendige Verwaltungsreform, die durch die Einschränkung der vom Staat übernommenen Aufgaben zur Einsparung und damit zum Abbau ganzer Ämter führen muß, in Angriff zu nehmen. Die Lohnpolitik und die Sozialpolitik müssen sich organisch in die Wirtschaftspolitik einfügen. Auf lange hinaus werden wir alle noch in der Einschränkung unseres Lebensstandes (!) den Ausweg erblicken müssen, um unserer fortschreitenden Verarmung eine Grenze zu ziehen.

Was aber in allererster Reihe verlangt und mit allem Nachdruck vom Senat gefordert werden muß, ist: sich dafür einzusetzen, daß fortan der Wirtschaft ein durchgreifender Einfluß auf die Verwaltung und Gesehgebung des Staates gesichert werde. Was wir brauchen, ist eine

Berrettung der Wirtschaft.

die sich lediglich aus den beruflichen Vertretern von Landwirtschaft, Industrie, Handel und Handwerk zusammensetzt, d. h. aus denjenigen Kräften, die von den eigenen Berufsgenossen zu wählen sind. Die Wirtschaft stellt heute unter dem ausgeprochenen Diktat der Parteipolitik. So wenig die her verarmten Männer eine Wirtschaftsdiktatur erstreben, so wenig können sie die Regierung durch die bisher in ganz unzulänglichem Maße berücksichtigte Wirtschaft von der Verantwortung entlasten, die sie trägt, wenn eine fremdbildende oder bolschewistische Diktatur sie abblöht. (!)

Die wirtschaftspolitischen Gebote Krants lauten aber für

Danzig sinngemäß modifiziert und auf das hauptsächlichste beschränkt wie folgt:

1. Der Staat soll verwaltet, aber nicht sozialisieren und Geschäfte machen.
2. Der öffentliche Finanzbedarf muß eingeschränkt werden.
3. Dem Finanzsenator muß ein Vetorecht gegenüber neuen Ausgabebewilligungen durch den Volkstag eingeräumt werden.
4. Der Volkstag muß abgebaut werden.
5. Das Steuersystem ist zu vereinfachen, insbesondere die Lohnsteuer; Kapitalsteuern sind nur vom Gewinn zu erheben.
6. Sämtliche öffentlichen Betriebe haben besondere Haushaltspäne aufzustellen und zu veröffentlichen. Sie dürfen keine Steuerfreiheit genießen.
7. Der staatliche Zwang beim Arbeitsvertrag ist zu beseitigen.
8. Die Wohnungsnot wird durch die Sanierungswirtschaft und die Wiederherstellung der Rente sein.
9. Das oberste Prinzip unserer Sanierungswirtschaft muß die Wiederherstellung der Rente sein.

Redner schloß: Ich trage in mir den festen Glauben, daß eine zum Vollen eingeschlossene Kaufmannschaft, wie in ähnlichen früheren Perioden vergangener Jahrhunderte, den Weg zum Handeln finden wird. Diese Freiheit des Handels werden wir uns aber gegen die heute noch widerstrebenden Elemente in den gesehgebenden Körperschaften zu sichern und zu erkämpfen haben.

Die Brandstiftungen in Schönwarling.

Zwei weitere Verhaftungen.

Vor einiger Zeit brachen kurz hintereinander in Schönwarling mehrere Brände aus. Zunächst wurde der 16-jährige Sohn des Gutbesizers Wilm aus Schönwarling inhaft genommen, der gestand, das Feuer auf dem Gehöft seines Vaters angelegt zu haben. Einige Tage später wurde dann verhaftet, auf dem Gehöft des Landwirts Schwarzkopf Feuer anzulegen. Politische Ermittlungen ergaben, daß nicht nur der Sohn des Wilm, sondern Wilm selbst sehr stark verdächtig erscheint, an dem Brande auf seinem Gehöft in enger Beziehung zu stehen. Obwohl er dieses bestritt, wurde er einweilen in Untersuchungshaft genommen. Das gleiche war bei dem Landwirt Schwarzopf der Fall, der ebenfalls in Untersuchungshaft überführt wurde.

S. P. D.-Weihnachtsfeier in Langfuhr.

Heute, Mittwoch, den 23. Dezember, abends 8 Uhr: Weihnachtsfeier mit Kinderbesprechung des Bezirks Langfuhr der Sozialdemokratischen Partei in der Schule Neuschottland. — Eintritt: Für Erwachsene 50 Pfg., Kinder und erwerbslose Parteigenossen frei.

Kein Geld in gewöhnlichen Briefen. Die Verschwendung von Geld und geldwerten Gegenständen in gewöhnlichen Briefen ist beim Publikum immer noch im Schwange. Wenn diese Verschwendung von der Post auch nicht verboten ist, so empfiehlt es sich doch nicht, und gerade jetzt vor Weihnachten ist die Mahnung angebracht, kein Geld in gewöhnlichen Briefen zu legen. Die Post liefert keinen Eisack, so daß für Abjender und Empfänger der verloren gegangenen Briefe neben Ärger und Verdruss noch Schaden entsteht. Auch die Verschwendung von Geld in Einschreibebriefen empfiehlt sich nicht, weil die Post nur für verlorene Einschreibebriefe 50 Gulden Ersatz leistet, nicht aber für beschädigte oder beraubte. Die richtige Art, kleine Geldbeträge zu versenden, bildet die Postanweisung oder die Postgeldverschickung. Die Gebühr für Postanweisungen ist gering; sie beträgt nach dem Freistaatgebiet und Deutschland bis 25 Gulden 20 Pfg.

Ein vorbildlicher Pflanzvater. Der Arbeiter P. B. in Neuschottland hat eine Pflanzschule, eine Schulerin, mit der er fortgesetzt Geschlechtsverkehr betrieb. Dieser Unhold stand nun vor der Strafkammer, die ihn zu 2 Jahren Zuchthaus und 4 Jahren Ehrverlust verurteilte.

Weihnachtsfeier im Kasino Zoppot. Im blauen Saale des Kurhauses veranstalteten gestern die Angestellten des Kasinos im Verein mit der Direktion eine Weihnachtsfeier, bei der über 100 Kinder unbemittelter Eltern mit Schokolade und Kuchen bewirtet wurden. Das Hausorchester lief unter Leitung des Herrn Teplitzki Weihnachtsweisen erklingen, und ein von Herrn Martinus verfasstes Theaterstück ließ die Kinder aus dem Jubel nicht herauskommen. Für alle Kinder gab es gleichmäßig je einen bunten Teller, ein Hemd, eine Unterhose und ein Paar Strümpfe, ferner erhielten die Mädchen ein Kleid oder ein Paar hohe Stiefel und die Knaben einen Sweater oder ein Paar Stiefel. Der Gesamtbetrag der Geschenke beläuft sich für jedes Kind auf ungefähr 30 Gulden. Der Pächter des Kurhauses, Herr Kof, trug zum Gelingen des Festes bei durch eine Spende von 100 Gulden, und der Besitzer der Luxuslichtspiele, Herr Kuschel, erfreute die Kinder durch je einen Bon zum unentgeltlichen Besuch einer Kinderdarstellung im Kino in der Seestraße.

Zoppot. Der Sozialdemokratische Verein konnte am Sonntag im Kaiserhof eine eindrucksvolle Weihnachtsbesprechung für die Kinder der Parteigenossen veranstalten. Nach einer kurzen Feier, bestehend aus Musik-, Gesangs-, Gedichtvorträgen und einer Ansprache des Vorsitzenden, in der auf den Sinn einer sozialistischen Weihnachtsfeier hingewiesen wurde, ging die Verteilung der Gaben an die Kinder vor sich. Die Opferwilligkeit der Genossen hatte es ermöglicht, den Gabentisch mit bunten Tüten, Wäsche- und Kleidungsstücken, Spielsachen und einem Päckchen zur Herstellung des Weihnachtsgutes auszustatten. Schließlich konnten noch zwei kleine Pflanzfiguren unter den Mädchen und ein Stollen unter den Knaben verlost werden. Die glänzenden Gesichter der kleinen Zeitgenossen, welche Freude ihnen die Besprechung gemacht hatte.

Weslinden. Weihnachtsfeier der S. P. D. Freitag, den 25. Dezember, mittags 12 Uhr, findet im Lokal des Herrn Reich, Weslinden eine Weihnachtsfeier der Sozialdemokratischen Partei statt. Das Programm enthält: Ansprache, Gesang, eine Theateraufführung des Sportvereins Weslinden, eine Theateraufführung der Arbeiter-Jugend Danzig, ferner Besprechung der Kinder und gemeinsame Kaffeetafel.

Reuteich. Die Generalversammlung des Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold am 20. Dezember 1925 beschloß die Umbenennung des Vereins in Freistaatflagge, Vereinigung republikanischer Kriegsteilnehmer S. P. Die Vereinigung macht sich zur Aufgabe, die Kameradschaft und den Danziger Heimatgedanken zu pflegen. Sie will im Gebiet der Freien Stadt Danzig alle demokratischen Republikaner zusammenfassen, um auf legalem Wege einen Umbau der Danziger Verfassung auf vollkommen demokratischer Grundlage herbeizuführen, welches die Vertiefung des Senats und des Volkstages, wie eine Reorganisation unseres Staatswesens im Sinne der Sparsamkeit, zur Folge hätte. Die Freistaatflagge ist parteipolitisch neutral. Als demokratische republikanische Parteien wurden die Zentrumspartei, die Sozialdemokratische Partei, die Deutschliberale Partei und die Deutsch-Danziger Volkspartei anerkannt. Als Vorsitzender wurde Krankentassenangehöriger Kam. Alfred Wähler einstimmig gewählt.

Verantwortlich für die Redaktion Fritz Weber. für Inzerate Anton Pöschel, sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von A. Wehl & Co., Danzig.

Milchige Bekanntmachungen.

Die vom Städtischen Wohlfahrtsamt Danzig für die Monate April bis September 1925 aus- gestellten Gutscheine über gewährte Miet- beihilfen auf Grund des Wohnungsbaugesetzes verlieren mit dem 31. Dezember 1925 ihre Gültigkeit.

Gutscheine, die bis zum 31. Dezember 1925 nicht bei der Städtischen Steuerkasse eingelöst sind, werden nach diesem Zeitpunkt nicht mehr in Zahlung genommen.

Danzig, den 19. Dezember 1925.
Städtisches Wohlfahrtsamt.

Die Erdarbeiten

für Straße A Neuschottland und für die Re- gulierung der Al. Molde werden hiermit öffent- lich ausgeschrieben. Bedingungen sind Pfeffer- stadt 33/35, Mittelgebäude, Zimmer 19, gegen Erstattung von 6.— Gulden erhältlich.

Eröffnung der Angebote am 5. Januar, vorm. 10 Uhr ebendort, Zimmer 15a.
Städtische Tiefbauverwaltung.

Nachruf

Am 19. Dezember verstarb nach schwe- rer Krankheit der Genosse

Johann Tomaschewski

in Tannsee. Er war ein aufrechter Streiter unserer Sache, der als Genosse und Ge- meindevertreter stets unsere Interessen vertrat hat.

Sozialdemokratische Partei
Ortsgruppe Tannsee

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper

Seute, Mittwoch, den 23. Dezbr., abds. 7 1/2 Uhr:
Dauerkarten haben keine Gültigkeit.

Anneliese von Dessau

Operette in drei Akten von Richard Kessler.
Musik von Robert Winterberg. In Szene gesetzt von Erich Siemack. Musikal. Leitung: Fritz Waldmann.
Personen wie bekannt. Ende gegen 10 1/2 Uhr.

Donnerstag, 24. Dezember, nachm. 4 Uhr: Dauer- karten Serie III. Kleine Preise. Zum 1. Male „Der Schneemann“. Ein Weihnachtshinderpiel mit Gesang und Tanz in 5 Bildern von Alexander Schettler.

Freitag, 25. Dezember (1. Weihnachtsfeier), nachm. 2 1/2 Uhr. Kleine Preise! „Der Schneemann“.

Freitag, 26. Dezember, abends 7 1/2 Uhr. Dauer- karten haben keine Gültigkeit. „Das Christ- Elflein“. Spieloper.

Die nächste Vorstellung für die Inhaber von Dauer- karten für Serie IV findet nicht am Freitag, dem 25. Dezember, sondern ausnahmsweise erst am Mittwoch, dem 30. Dezember, statt.

Möbel, Spiegel, Polsterwaren

Schlafzimmer, Speisezimmer, Kücheneinrichtungen, alle einzelnen Möbelstücke, eichene und mahagonne Schränke in allen Größen, Rauch-, Bier- und Speisestühle, Rohr- und eichene Lederstühle, eiserne und Holzbettgestelle, Flurgarderoben, Küchenstühle, Spiralmatratzen in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Fischmarkt Nr. 7 **Fritz Eisenberg** Telefon Nr. 310.

Das beste Weihnachtsgeschenk ist eine **Kayser - Nähmaschine**
Außergewöhnlich billige Preise. Leichte Abzahlung.
Adolf Kinder, Wallgasse 14a.

Vereins-Lokal

Am Spendhaus 1
Alter Jamaika-Rum Fl. 3.75 6
Franz. Kognak-Verschm. Fl. 3.00 6
Auf alle Liköre 5% Rabatt
Speisen zu billigsten Tagespreisen empfiehlt
Max Hahn

Heinrich Zille

Mein Milljöh
Kinder der Straße

Jeder Band 3.75 Gulden

Buchhandlung „Volksstimme“
Am Spendhaus 6 Paradiesgasse 32

Hasenfelle

kauft zu höchsten Tagespreisen
Franz Bob, Holzmarkt 5
und Langfuhr, Hauptstr. 124

Passage-Theater

Täglich 4 Uhr! Feiertags 3 Uhr!
Unser großes Weihnachtsprogramm
Ein Festgenuß für jung und alt!

Der kleine Lord

Nach dem weltbekannten Roman von F. H. Burnett in 7 Akten
Mary Pickford in ihrer herzerfrischenden Doppelrolle als kleiner Lord und junge Mutter

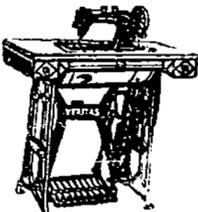
Die Großen staunen — die Kleinen jubeln!
Dazu ein lustiges Beiprogramm

Zu den Nachmittags-Vorstellungen haben
Jugendliche täglich Zutritt!!

Am Donnerstag (Heiligen Abend)
nur eine Vorstellung von 4 bis 6 Uhr!
Erwachsene 1.— Jugendliche 0.60

Jeder Jugendliche erhält ein Weihnachtsgeschenk!

Das schönste und praktischste Weihnachtsgeschenk



ist eine
„Veritas“-Nähmaschine

Aleinverkauf:
Max Willer, Danzig, I. Damm 14
Telephon Nr. 2957

Bis Neujahr ganz besonders billige Preise und bequeme Zahlungsbedingungen.

Räumungs-Ausverkauf
in Sofas, Chaiselongues,
Matrassen (18 278a
Postlerwerkstatt
Altstadt, Graben Nr. 37,
Südergasse Nr. 11.

Hölzernes Spielzeug
aus eigener Werkstatt,
bedeut. unt. Ladenpreis
verkauf. Gebr. Vehrle,
Sauptstraße 23,
Ede Almsoweg, Keller.

Gute Schülerteige
billig zu verl. 18 271a
Schild Nr. 11, 1 Tr. r.

Entzückende
Anaorakähden
v. Pl. Heil.-Geist-Gasse 69.

Angorafase
zu verkaufen (18 289a
Langer Markt 25, 3 Tr.

Zigarren
100 Stk. v. 8 G. Rauch-
tabak Spd. 80 Pf. Walter
Schau, Fleischergasse 92

Pelzjacke, neu,
Seal-Elektrik, für halben
Preis sofort zu verkaufen
Heil.-Geist-Gasse 128, 1 L.

Nordstift- Kautabak

Prachtvoll würzig im Geschmack.
Anhaltende Ergiebigkeit. Angenehm
bekömmlich. Kenner eines guten
Kautabaks haben ihre wahre Freude
an diesem Priem

Athenstädt & Bachrodt G.m.
b.H.
Nordhausen
Engros-Lager:
Max Schultz, Danzig
Lange Brücke 54, am Häkertor.
Fernruf 2113. 290/296

Zahn-Ersatz

bei billigster Preisberechnung
Zähne von 1.- 6 an, Umarbeitungen
von 10.- 6 an, Reparaturen 4.- 6
Paradiesgasse Nr. 6-7

Am Donnerstag, dem 24. Dezember

wird unser Geschäft Am Spendhaus 6
um 4 Uhr geschlossen

Wir bitten unsere Leser, die Zeitung rechtzeitig
abzuholen

Verlag Danziger Volksstimme

Zu Weihnachten:

Puppen : Puppenwagen
Spielzeug : Bilderbücher
Bälle : Reifen

— verkauft billig —

W. Schwark

Paradiesgasse Nr. 32
Filiale der „Danziger Volksstimme“

Zum Feste

extra billig!

Damen-Handschuhe,
la Trikot, gerauht, 1.25
1/2 Futter 2.95,

Damen-Handschuhe
reine Wolle gestr., 3.45, 2.45

Herren-Handschuhe
1/2 Futter, Trikot . 3.25, 2.45

Herren-Handschuhe
reine Wolle gestr. . 3.85, 2.95

Kinder-Fäustelchen
reine Wolle gestr., 1.85, 1.25

Damen-Strümpfe, gute
Florqualität, schwarz u.
farbig 1.45, 95 P

Damen-Strümpfe, mako-
artige Qualität, schwarz
und farbig 2.45, 1.95

Damen-Strümpfe
Seidenflor, schwarz und
farb. Extraangebot, Paar 2.45

Damen-Strümpfe, reine
Wolle, alle Farben, 6.90, 3.75

Herren-Socken, kräftig.
Gewebe, farbig . 1.35, 95 P

Herren-Socken
elegante Streifen und
Karos 2.45, 1.65

Kinder-Strümpfe

Baumw., Wolle u. Flor,
alle Größ., extra billig

Rodelmützen, reine Wolle 1.95
viele Farben 2.45,

Schals, einfarb. u. gestreift,
auch gerauht 3.90, 2.45

Flausch-Sweater
für 8—12 Jahre 5.50

Kinder-Sweater, feinste
Qual., feingestrickt, 10.75, 9.75

Rodelgarnituren für
Knaben und Mädchen,
4-teilig 22 50, 19.75

Sportwesten, reine Wolle,
für Herren und Damen,
viele Farben . . 14 90, 10.50

Eleg. Strickjacken, Wiener
Art, reine Wolle, entzück.
Must. m. Kragen 24.75, 18.50

Lange Strickjacken m
Kragen u. Gürtel, extra
schwere Qualität, 24.75, 19.50

Oberhemden in neuester
Ausmusterg., beste Qua-
mit 2 Kragen . . 11,50, 9.75

Hosenträger für Herren,
1a Qualität 1.95, 1.45

Krawatten 1.45, 95 P

Stutzen

in bester Ausführung,
mit bunten Kanten,
— extra billig! —

Borchard

Postgasse

Billig und sauber wird keine Wäsche geplättet

Oberhemd 50 P, Kraegen 15 P
Chemisett 25 P, Manschetten 20 P
Heppner, Schildstr., Karth. Straße 99, 2 Treppen

Rotkohl

eingetroffen
Speicher, Hopfeng. 43
Telephon 1769, 5785

Reell u. billig

kaufen Sie
Anzüge : Paletots
Hosen und
Herren-Artikel
bei
Max Hirsch & Co.
1. Damm Nr. 2.

Sprechapparate

in großer Auswahl, von
50 Gulden an. Teilzahl-
g.-hattet. Neue Homocord-
Platten von 1.95 G. an.

Abhoff Kinder

Modern, braun-eigenes
Büfett mit Kredenz
für 600 G. zu verkaufen.
Weidengasse Nr. 62, pt. 1

Flügel

gut erhalt., bei 100 G.
Anzahlung zu verl., auch
zu verleihen. Vorstadt,
Graben 33a, part.

Puppenstube

neu, kompl., billig abzug.
Krepa, Stüheng. 10, 1 r.

Danziger Möbel

Reibbraun, Holzmarkt 7.

Sträbner

aus Privatbesitz gesucht.
Off. am. 5052 an d. Exp.

Christbaumständer

von Schmiedeeisen
a 3,50 G.
Gebr. Ar. ndt,
Fleischergasse 89.

Nähstich

Stiche, neu, f. 30 G. v. Pl.
Herbertstraße 13, Torring.

Kinderkino

billig zu verl. bei Pate,
St. Nikolaiweg Nr. 45.

Knick- u. Gußeier

zur Eierleier
Südergasse Nr. 63, Keller.

Puppenwagen

und Spielsachen
zu verkaufen (18 263a
Zapfengasse 9, 2 Tr. r.

Wint.-Mitter, Cutaman

und 2 gefirte Hofen
billig zu verl. (18 276a
Grth., Raff. Markt 11, pt.

Starker, zweirädriger Handwagen

zu verl. Gierhandlung,
Walerstraße 3. Tel. 6165.

2 Mäntel, 2 Anzüge

kleider, 1 Paar Schuhe,
fast neu, billig zu verkauf.
Holzraum Nr. 18, 1 r.

Alt-Danziger

Raucht. u. 2 Stühle
neu, passend. Weihnachtsgeschenk,
billig zu verkauf.
1. Damm Nr. 1, 2. Pahl.

Gut erhaltene

(18 256
Schallplatten
(Schlager) gegen Tauch
oder Verkauf abzugeben.
E. Kaulin, Schibitz,
Karthäuser Straße 34, pt.

Gr. Puppenstube

mit Möbel, billig zu verkauf.
St. Badergasse 8, 1 Unts.

Gr. eleg. Puppenw.

auf Gummiräder, gr. Puppe,
eleg. Puppenstube, Küche, alles
für jeden annehmbaren Preis
Böttchergasse 3.

Kinderbettgestell

neu, weiß lack., m. Matr.
für 55 G. zu verkaufen
Weidengasse 62, part. 1/2.,
Nähe Langgarten.

Sugendbücher

und andere, zu m feste
sabelhaft billig!
Altk. Graben 63, Laden.

Eleg. Damenmäntel

a 45 G. zu verl. (18 270a
Friedrichstr. Nr. 1, 1 Tr.
S. Schwarzberg.

Zum Weihnachtstest Sajelobft

keine Forderungen, billigt
Rasmann, Walerstraße 2.

Korbmöbel

Puppenwagen
Billig! :: Billig!
R. Brauer,
Foulgraben Nr. 18.

Korbmöbel

Ruß- u. Zierkörbe, Spiel-
zeug zum Fest billig!
Altk. Graben 63, Laden.

Zigarren

rein Uebersee, 50 Stück
3.90 G. u. teurer verkauft
v. 11—4 Zapfeng. 17, 1.

Wäsche-Ausbefferin
sucht Beschäftigung. Off.
unter 5043 an die Expd.

Kell. Verkäuferin

sucht Stelle in Kolonialm.
oder Schaufelgeschäft. Off.
unter 5042 an die Expd.

Junges Ehepaar sucht
leeres Zimmer
mit Küchenbenutzung.
Ang. unt. 5051 an d. Exp.

Zwei leere Zimmer
mit eigener Kochgelegen-
heit in Danzig a. 1. 1. 26
g. gesucht. Ang. m. Preis
unter 5053 an die Expd.

Möbliertes Schlaf- und
Bogzimmer
zum 1. 1. zu vermieten
Karpfensteigen 26, 1 Unts.

Möbl. Part.-Zim. zu vm.
Schiffelbamm Nr. 37.

Gut möbl. Vorderzimmer
zu vermieten (18 273a
Paradiesgasse Nr. 8/9, 2.

Möbl. Zimmer
von gleich oder 1. Jan.
zu vermieten (18 272a
Tischlergasse 28, 4 Trp.

Runger Mann od. Mädch.
findet Schlafstelle Tischler-
gasse Nr. 24/25, 1 rechts.

Möbliertes Zimmer mit
Küche oder Küchenanteil
von jungem Ehepaar mit
5 jährl. Kinde zum 1. 1. 26
g. gesucht. Angeb. unter
5038 an die Expedition.

Schreibmaschinen
repariert Mechanikmstr.
E. Sumbhansen,
An der großen Mühle 1.

Jazzbandführer,
Neben-Instrum. Violino,
Trompete, frei. Silber,
Schneidemühle Nr. 1a.

Seren- und Dmen-
Maskenkostüme
noch zum Güterfest frei von
3 Guld. an, Böttchergasse 3.